

Januar 2005

## Bericht & Spendenaufruf:

Am Sonntag, den 26.12.2004, um 9.30 Uhr Ortszeit, hörte ich die Kinder am Strand entsetzt aufschreien. Unsere Haus steht in Südindien, im Ort Peryiamudaliyarchavadi, der zwischen der Stadt Pondicherry und der nördlichen Pondicherry-Exklave Kalapet mit dem Universitätscampus der Pondicherry University etwa 250-300 Meter vom Strand entfernt liegt - mit freiem Blick aufs Meer.



Die Kinder aus dem etwa 150 Meter links von uns beginnenden Dorf Chinnamudaliyarchavadi schrien so, dass man es nicht ignorieren konnte. Ich schaute zum Fenster aus dem ersten Stock zum Strand und sah die Kinder in Todesangst vor der anrollenden Flutwelle davonrennen.

Die Welle hat sich am Strand aufgetürmt, immer höher und höher, 6 Meter bis 10 Meter hoch, genau kann ich nicht abschätzen, ist ohne sich zu überschlagen ins Land geflutet. Soweit ich gesehen habe, sind diese Kinder der Flutwelle entkommen.



Das Fischerdorf stand etwa 1.50 Meter hoch unter Wasser. Die vorderste Häuserreihe der Fischerlehmhütten ist eingeknickt, zusammengebrochen und in der Flut versunken. Das Wasser blieb erst einmal im Dorf stehen. Dadurch haben sich die Lehmwände der dahinter liegenden Häuser aufgeweicht. Sie sind in die Knie gegangen und eingebrochen. Weil weitere Flutwellen befürchtet wurden, haben wir unser

Haus evakuiert, sind in unser Auto gestürzt, haben neben meiner Frau und meiner Tochter noch 6 Tamilische Frauen mit ihren 7 Kindern dazugeladen und sind auf die hinter dem Dorf liegende Anhöhe von Auroville geflohen.

Mit uns sind unübersehbare Menschenmengen zur im Streckenabschnitt von Peryiamudaliyarchavadi und Chinnamudaliyarchavadi höher gelegenen East Coast

*(Fortsetzung auf Seite 2)*

*(Fortsetzung von Seite 1)*

Road, der Verbindung von Chennai bis zur Südspitze, und weiter Richtung Auroville geflohen. Der Flüchtlingsstrom nach Auroville hat über Stunden hinweg nicht nachgelassen. Verstörte, entsetzte Gesichter, Menschen ganz von Sinnen. Einige Weiße sind aus der Strandgegend mit ihren Autos geflohen, ohne Tamilen mitzunehmen. So hat sich der Volkszorn erhoben.

An einer Wegkreuzung, an der alle Fliehenden vorbei mussten, hat sich ein etwa 30 Mann starker Trupp von mit Stöcken bewaffneten Jugendlichen und jungen Männern zusammengeschart. Sie haben die Autos und Lastwagen, die keine Tamilen zugeladen hatten, angehalten, die Menschen aus den Wagen gezerrt und mit den Stöcken geschlagen.

Während wir oben in Auroville waren, ist das Wasser mit einem nie zuvor gesehenen Sog zurückgeflutet und hat ins Meer gerissen, was die Flut zuvor erfasst hatte. Das Meer hat sich zwei bis drei Kilometer von der eigentlichen Strandlinie zurückgezogen. Zappelnde Fische blieben auf dem nun trockenen Meeresboden liegen. Danach kamen neue Flutwellen, die aber alle auf dem von uns überschaubaren Strandabschnitt nicht mehr die gleiche Wucht hatten wie die erste. Abends sind etliche Männer wieder ins Dorf zurückgekehrt, auch ich.

Die Frauen und Kinder haben die Nacht bei Verwandten, in Notunterkünften oder im Freien verbracht.

Erst am nächsten Morgen, Montag, den 27. Dezember, war es möglich, sich ein erstes Bild von den Verwüstungen zu machen. Im Fischerdorf Chinnamudaliyarchavadi waren 91 Häuser zerstört. Das Nachbarfischerdorf Bommayapalayam, etwa 1.5 km von Chinnamudaliyarchavadi nordwärts gelegen, war vollständig zerstört, ebenso das weitere drei bis 4 km nördlich gelegene Fischerdorf von Kalapet.



Von Bommayapalayam bis Kalapet war auch die Küstenstraße über weite Abschnitte überflutet. Der Verkehr auf der East-Coast-Road kam zum Erliegen, zumal es noch weiter nördlich eine Brücke weggespült hatte. Bei Mahabalipuram, etwa 50 km südlich von Chennai, steht an der Küste ein Atomkraftwerk in dem Ort Kalpakkam. Auch dieses AKW wurde von den Fluten erfasst. Es wurden offiziell in der Presse am Montag Gebäudeschäden am AKW gemeldet, allerdings sei keine radioaktive Strahlung ausgetreten.

Die in Pondicherry verheiratete Tochter Chitra der Tamil-Familie, die bei uns im Haus mitwohnt, hat allerdings von einem Unfall im Atomkraftwerk berichtet. Dies hatte ihr Mann Segar mitgeteilt, und der hörte es von seinem Vetter, der im Atomkraftwerk arbeitet. Ich habe inzwischen mehrmals versucht, eine klare Information vom Deutschen Generalkonsulat in Chennai zu erhalten, bin allerdings telefonisch

*(Fortsetzung auf Seite 3)*



(Fortsetzung von Seite 2)

nicht durchgedrungen. (Inzwischen hat das Auswärtige Amt erfahren, dass etliche Menschen im AKW-Campus in den Flutwellen ertrunken sind, auch Ingenieure. Das AKW war vom 26.12.04 bis 1.1.05 abgeschaltet.)

Am Dienstag bin ich mit der Lufthansa zurück nach München geflogen. Dienstagabend (indische Zeit) hat meine Frau, die mit der Tochter vor Ort geblieben ist, berichtet, es habe den ganzen Tag hindurch Leichen an den Strand gespült. Manche von ihnen von Fischen angefressen. Die Männer der Dörfer seien damit beschäftigt gewesen, die Leichen in Massengräbern zu bestatten.



Dr. Hilde Link hat soweit es ihre Möglichkeiten erlaubten Soforthilfe gestartet. Sie hat die Überlebenden des Dorfes, die alles verloren hatten, mit Nahrung versorgt, mit Kleidern, Decken und Matten. Ihre eigenen Mittel werden allerdings bei dem ungeheuren Bedarf rasch aufgezehrt.

Deshalb habe ich angefangen, hier über den Verein 'Prana - Deutsch-Indisches Projekt zur interkulturellen Verständigung e.V.' Spenden einzusammeln. Das Finanzamt für Körperschaften in München hat mir bestätigt, dass für die Spendengelder, die jetzt eingehen, steuerbegünstigte Spendenbescheinigungen ausgestellt werden können. Die Spendenquittungen werden allerdings erst gegen Ende Januar zum Versand kommen.

Die Gelder kommen unmittelbar in Form von Naturalien wie Reis, Kleidung, Decken, Notunterkünften, und wenn die Gelder reichen, auch Fischerbote und Netze (alle Fischerbote und Netze sind zerstört oder versunken!) den Betroffenen zu Gute.

Der Plan ist Hilfe zur Selbsthilfe.

Sobald das eine Dorf, Chinnamudaliyarchavadi, wieder über die Gerätschaften zum Fischen verfügt (minimal 6 Boote, pro Boot 2369 Euro, dazu neue Fischernetze), sind die Fischer in der Lage, nicht nur sich selbst wieder zu ernähren. In den Verwandtschaftsbindungen gibt es eine unverbrüchliche Hilfsverpflichtung. Die Verwandtschaftsnetze dieses Fischerdorfes reichen 30 km küstennord- und südwärts. Schnellste Hilfe ist überlebenswichtig.

Das Spendenkonto lautet:

**Kontoinhaber: Prana Hilfsprojekt**

**Kontonummer: 655 852 964**

**BLZ: 700 202 70**

**IBAN: DE 06 700 202 70 0655 852 964**

**BIC: HYVEDEMMXXX**

**Hypovereinsbank München**

**Vermerk: "Seebeben"**

Januar 2005

**\* Einen Monat nach der Tsunami-Flut\***

\* im Fischerdorf von Chinnamudaliyarchavadi an der Küste des Bengalischen Golfes im Süden Indiens\*

Die ZDF-Sendung ‚Drehseibe‘ am Freitag, 28. Januar 2005, 12:15 Uhr, hat bei einigen Zuschauern, wie ich aus einer ersten Reaktion entnehme, zu der weder von uns noch von der ZDF-Redaktion beabsichtigten Einschätzung geführt, das Prana-Hilfsprojekt sei bei seiner Tätigkeit im Dorf Chinnamudaliyarchavadi bei Pondicherry von seinen bisherigen Zielsetzungen abgerückt und würde statt dessen auf entfernteren Feldern aktiv. Dieser Eindruck ist sicherlich falsch. Die Versorgung der Menschen mit Nahrung und Lebensmitteln sowie mit dem zum Leben Nötigsten geht selbstverständlich weiter und ist wohl wird wohl noch über längere Zeit fortgesetzt werden müssen. Die medizinische Versorgung der Bevölkerung ist in den naheliegenden Krankenhäusern gewährleistet. Zeitweilig entstehen Engpässe. Wo das Prana-Hilfsprojekt helfen kann, geschieht dies auch.

So ist z.B. schon bald nach der Tsunami-Flutkatastrophe die Blutbank der örtlichen Krankenhäuser leer gewesen. Das Spenderblut wird selbstverständlich auch in Indien untersucht, ehe es bei einer Behandlung eingesetzt werden kann. Die Krankenhäuser verfügen nicht über die finanziellen Mittel, diese Untersuchung aus ihrem Etat zu bezahlen. Entgegen der hier üblichen Praxis, dass ein Spender für seine Hilfe wenn auch meist in geringen Umfang belohnt wird, muss der indische Spender – jedenfalls in der Umgebung von Pondicherry – die Kosten für die Untersuchung tragen. Die Kosten sind für örtliche Verhältnisse hoch. Sie betragen knapp ein Viertel des Monatslohnes einer Lehrerin. Das hat viele potentielle Spender davon abgehalten, ihr Blut zu spenden. Mit der Übernahme der Untersuchungskosten und einer angemessenen Belohnung für die Blutspender aus den Mitteln des Prana-Projekts ist es geglückt, diesem Engpass abzuhelfen.

Ein stattlicher Betrag für den Erwerb von Netzen und Booten steht bereit. Augenblickliche Irritationen, die unten näher beschrieben werden, müssen sich erst legen. Dann werden die Gelder der Spender, die speziell für diese Zwecke gespendet haben, auch dazu verwendet. In der Zwischenzeit hilft das Prana-Projekt mit, die Härten der Übergangszeit zu lindern.

Eine beachtliche Anzahl von Spendern hat den Wunsch geäußert, dass ihre Unterstützung speziell den Tsunami-Kindern helfen soll. Dies trifft sich mit dem Wunsch der Fischer von Chinnamudaliyarchavadi nach einer Förderschule, in der die Kinder neben dem Unterricht und einer besonderen Betreuung, um der Traumatisierung entgegenzuwirken, auch täglich mit warmen Mahlzeiten und Ergänzungsnahrung versorgt und medizinisch betreut werden.

In Indien ist zwar der Schulbesuch in der staatlichen Schule die ersten sieben Jahre frei. Lehrmittelfreiheit kennt Indien jedoch nicht. So übernimmt das Prana-Projekt die Kosten für die Lehrmittel der Tsunami-Opfer sowie deren Schulgeld ab der achten Klasse. Gerade bei den Tsunami-Kindern ist es besonders wichtig, dass ihnen feste und verlässliche Strukturen geboten werden. Die Förderschule, die Schulspeisung und all die anderen Hilfen befreien die Kinder vor der sonst üblichen Kinderarbeit. Wir wissen, dass auch diese Hilfe im Sinn zahlreicher Spender ist. Das bisherige Spendenaufkommen zu diesem Zweck erlaubt es uns, mit Zuversicht auch hier tätig zu werden.



Was neben der von Anfang an aufgenommenen und ohne Einschränkung weitergeführten Hilfe in den letzten Tagen und Wochen besonders für die Kinder getan werden konnte und wie sich die Lage augenblicklich darstellt, entnehmen Sie bitte der folgenden Darstellung.

Den Fischern ist im Augenblick das Meer zu unberechenbar. Sie haben über Jahrhunderte hinweg eine ambivalente Haltung gegenüber dem Meer ausgebildet. Einerseits ist es ihr Freund, denn es ermöglicht ihnen das Überleben. Andererseits war man ihm auch schicksalhaft ausgeliefert, denn immer wieder hat es einzelne Menschenleben gefordert. Jetzt hat aber das Meer auf einen Schlag ihre Existenz vernichtet. Die feindliche Seite des Meeres hat sich seit Menschengedenken nie so gezeigt. Die See hat in den Augen der Fischer die Freundschaft aufgekündigt. Sie möchten nicht mehr am Meer leben und trauen sich nicht, mit den Schiffen hinauszufahren.

Außerdem ist das Meer immer noch so eng mit dem Tod verbunden, damit auch die Tiere, die darin leben, so dass niemand Fische kaufen oder essen würde. Der Wunsch nach Booten und Netzen wird wohl noch eine Weile auf sich warten lassen. Die indische Regierung hat beschlossen, den Küstenstreifen in einer Tiefe von 500 Metern zu evakuieren. Wird dieser Beschluss in die Tat umgesetzt, so müssen Fischer und die in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft lebenden Dalit umziehen. Dazu benötigen sie Land, das sie nicht haben. Die Regierung hat versprochen, für sie Land zu kaufen. Wann sie das tun wird, hat sie nicht gesagt. So warten alle ab. Wo soll da gebaut werden.



Fazit: Sobald die Verhältnisse geklärt sind, muss zügig gehandelt werden. Die Hauptleidtragenden sind im Augenblick die Kinder. Der Tsunami hat sie traumatisiert. Sie brauchen besondere Betreuung. In der Schule von Chinnamudaliyarchavadi sind 420 Kinder, für die es zwei Lehrerinnen gibt. Das Prana-Hilfsprojekt finanziert zwei Hilfslehrerinnen aus dem Dorf, die d lokalen Dialekt sprechen und mit den örtlichen Verhältnissen vertaut sind. hat den Kindern auch Hefte, Schreibgerät und neue Schuluniformen zur Verfügung gestellt. Die Schuluniformen sind für viele Kindern das einzige ordentliche Kleidungsstück.

Die Fischerdörfer sind einander durch Heiratsallianzen verbunden. In den Nachbardörfern leben die Verwandten. Bei einer Katastrophe oder auch nur bei einem schlechten Fang stehen die Dörfer sich gegenseitig bei. Über die Heiratsverbindungen entsteht das soziale Sicherungssystem der Fischer. I Tsunami hat auf einen Schlag alle Fischerdörfer zerstört. Das Sozialnetz ist zusammengebrochen.

Die Fischer beginnen umzudenken und fragen sich, was sie tun müssen, um sich künftig selbst besser helfen zu können. Ihre begabten Kinder sollen die weiterführenden Schulen besuchen, nach Möglichkeit studieren, Berufe lernen, mit denen sie ihnen später nützlich sein können.



So setzen die Fischer ihre Hoffnung in eine unentgeltliche Förderschule in Chinnamudaliyarchavadi als Ergänzung zur Dorfschule, damit ihre Kinder später mit Erfolg die Tests bestehen können, die den Weg an weiterführende Schulen oder in die Berufsausbildung eröffnen. In der nahen Stadt Pondicherry gibt es solche Förderschulen als kommerzielle Unternehmen.

Die Gebühren sind hoch und nur für Begüterte erschwinglich. Das Prana-Hilfsprojekt hat nun angefangen, eine solche Förderschule zunächst für 24 Kinder der ersten Schulklasse einzurichten. Die Kinder besuchen sie nach dem Schulunterricht, erhalten zuerst eine warme Mahlzeit sowie Früchte und Milch, für viele Kinder die erste Mahlzeit am Tag. Sieben Mitarbeiterinnen stehen dafür bereit. Einmal wöchentlich kommt ein Arzt in die Förderschule, damit die Gesunden gesund bleiben und die Kranken behandelt werden. Auch die Arztkosten werden aus Mitteln des Prana-Hilfsprojekts bezahlt.



Am Freitag, dem 28. Januar 2005, findet das Einweihungsfest dieser Förderschule statt. Mit dem Fest wird symbolisch die schwerste Zeit unmittelbar nach der Tsunami-Flut abgeschlossen und der Blick nach vorn eine bessere Zukunft gelenkt. In wenigen Monaten beginnt das neue Schuljahr. Dann erhalten auch die Kinder der neuen ersten Klasse Förderunterricht.

Die Förderschule wird so von unten her aufgestockt, damit eines Tages ein volles Programm für alle Klassen bereitsteht. Bis zum siebten Schuljahr ist der Besuch öffentlicher Schulen frei. Lehrmittel müssen aber ohnehin selbst bezahlt werden. Ab der achten Klasse kommen Schulgebühren dazu.

Das Prana-Hilfsprojekt übernimmt diese Schulgebühren, denn die Fischer können diesen Betrag nicht aufbringen und müssten sonst ihre Kinder aus der Schule nehmen. Die gesamten Kosten für diese Förderschule belaufen sich gegenwärtig auf 3000 € im Monat. Die Hilfe der Spender hat dies alles ermöglicht.

**Die Fischer - und wir - sind sehr dankbar für die schon bisher ermunternde und wirksame Unterstützung, die wir erhalten haben. Mit Ihrer großzügigen Hilfe haben Sie dazu beigetragen, über die kontinuierlich weitergeführte Hilfe zur Selbsthilfe hinaus den langen Weg aufzunehmen, der nachhaltig die Lage der Fischer verbessern wird.**

Matthias Samuel Laubscher

Februar 2005

## Tagebucheintragungen

02.02.2005

### Boote, Fischereigerät, Hütten

Die ersten Fischer von Chinnamudaliyarchavadi haben ihre Furcht vor dem Meer überwunden. Heute früh haben sich Fischer am Ufer eingefunden. Sie standen um die ersten drei Boote samt Motor und den erforderlichen Netzen herum, die vom Prana-Hilfsprojekt zur Verfügung gestellt werden konnten. Sie haben mich beauftragt, allen Spendern ihren sehr herzlichen Dank weiterzugeben. Noch heute machen sich die Fischer mit den neuen Booten auf dem Meer vertraut. In der Nacht beginnt ihr erster Fischzug nach dem Tsunami.

03.02.2005

Mit dem Aufbau der Hütten hat sich im Verlauf des Tages vom 2. Februar erneut ein Problem ergeben: Die Indische Regierung hat ein Verbot ausgesprochen, jetzt privat Hütten für die obdachlosen Flutopfer aufzubauen. Es hat sofort eine Krisensitzung stattgefunden mit Dr. Hilde Link, Prof. PhD S. Arokianathan, dem Rechtsanwalt und den Dorfältesten.

Ergebnis: kein Weg führt an diesem Regierungsbeschluss vorbei. Privat errichtete Hütten sind im Auftrag der Regierung wieder abgerissen worden. Das ist die eine Seite, die andere: Die Regierung hat nun selbst begonnen, Wellblechbedachte Notunterkünfte zu bauen, heute schon im Nachbardorf Bommayapalayam, demnächst in Chinnamudaliyarchavadi. So wird man sich erst darauf beschränken müssen, für die notwendige Innenausstattung zu sorgen. Ob die Fischer die Regierungsnotunterkünfte annehmen werden, steht noch offen.

Die ersten Boote sind mit großer Begeisterung aufgenommen worden.

14.02.2007

### Was bisher geschah

- Verteilung von gekochten Lebensmitteln unmittelbar nach der Katastrophe
- Finanzielle Soforthilfe für Betroffene
- Geld für medizinische Erstversorgung (z.B. gebrochener Arm bei der Flucht, eine Frühgeburt etc.)
- Verteilung von Reis
- Verteilung von Decken, Matten, Tüchern
- Nachfüllen der leeren Blutbank mit Blutkonserven durch finanzielle Anreize für Spender aus der dörflichen Umgebung
- Schuluniformen bzw. Kleider für Tsunami-Kinder
- Schulhefte etc. für Tsunami-Kinder
- Kauf von Booten mit Netzen
- Zugesichert: Kauf von Schulbänken für Tsunami-Kinder
- Monatliche Unterstützung einer HIV-infizierten ‚Tsunami-Mutter‘ mit ihrem Baby
- Monatliche Unterstützung eines schwerstbehinderten Jungen, 5 Jahre, und dessen Familie, die von der Unterstützung das Kind ärztlich behandeln lassen kann

## WIEDERAUFBAU VON HÜTTEN :

Wie Sie sicherlich den Medien entnommen haben, hat die indische Regierung einen Erlass erteilt, dass Hütten nicht mehr näher als 500 Meter vom Strand aufgestellt werden dürfen. Selbst Schattendächer werden von Regierungsbeamten abgerissen. Der Grund: Der Küstenstreifen soll evakuiert werden, die Fischer dürfen künftig nur noch zum Arbeiten an den Strand gehen.

Dazu muss man wissen: Die Fischer hatten ihre Hütten einfach auf Land gebaut, das offiziell dem Indischen Staat gehört. Das war bisher kein Problem. Jetzt ist ein Unglück geschehen, und der Landbesitzer ist verantwortlich. Künftig sollen die Fischer Land bekommen, das nicht mehr in der Gefahrenzone liegt. Dieses Land wird ordentlich in das Grundbuchamt eingetragen.

Mit anderen Worten: die Fischer werden Landrechte haben, die sie vorher nicht hatten, sind aber auch für alles verantwortlich, was auf diesem Land geschieht. Andernorts, noch nicht in Chinnamudaliyarchavadi und Umgebung, hat die Umsiedelungskampagne bereits begonnen. Für jede Familie stellt die Regierung eine ‚vorübergehende‘ Hütte bereit. Sie besteht aus Wellblech, bzw. aus Wellplastik. Diese Behausung wird sich im Sommer in einen unbewohnbaren Backofen verwandeln. Die ‚Hütten‘ dürfen die Fischer dann selbst in eine permanente Wohnstatt umwandeln. Wir halten Spendengelder bereit, um dann die Wohnsituation der Fischer gezielt verbessern zu können.

## LANGZEITPROJEKT:

### FÖRDERUNG FÜR BEGABTE (TSUNAMI-) KINDER

Die Fischer selbst wünschen für Ihre Kinder künftig bessere Ausbildungsmöglichkeiten, sodass ihre Nachkommen auch andere Berufe erlernen können. Grund: Ihr Sozialsystem ist durch den Tsunami komplett zusammengebrochen. Sie konnten sich gegenseitig nicht mehr helfen. Wäre auch nur ein Nicht-Fischer aus ihrem Dorf hervorgegangen, so hätte dieser allen oder vielen von außen her Hilfe leisten können, so denken sie jetzt. Gute außerschulische Förderung ist in Indien etwas für Reiche. Die in der Regel des Lesens und Schreibens nicht mächtigen Fischereltern können ihre Kinder schulisch nicht unterstützen.

Der PRANA-Verein zur interkulturellen Verständigung hat eine Förderungsgruppe für begabte Kinder eingerichtet (PRANA Educational Grant; PRANA-Begabtenförderung) . *Prana heißt übrigens auf Sanskrit „der lebensspendende Atem“ .*

Diese Förderung besuchen derzeit 25 Kinder aus der ersten Klasse.

### Das Konzept:

Aufgenommen wurden begabte Kinder, im Moment aus der ersten Klasse, von zwei verschiedenen staatlichen Schulen. Die Klassen werden sukzessive aufgestockt. Die Auswahl der Kinder treffen die zuständigen Lehrer. Ebenso aufgenommen werden grundsätzlich behinderte Kinder. In der jetzigen Gruppe befindet sich ein autistisches und ein teilweise gelähmtes Mädchen.

Die Kinder kommen aus zwei miteinander verfeindeten Nachbardörfern: Zum einen sind dies die Tsunami-Fischerkinder und zum anderen die Kinder aus dem Dalit-Slum nebenan. Dalit sind die sog. Unterdrückten, die Paria, die Unberührbaren, die Kastenlosen, diejenigen, die Gandhi ‚Harijan‘, Kinder Gottes, genannt hat. Indem die Kinder miteinander spielen, werden die Unberührbaren berührbar, lange etablierte Feindschaften zwischen den

Eltern werden nicht an die Kinder weitergegeben. Überdies sind Kinder von drei Religionsgemeinschaften in der Fördergruppe: Hindu, Moslems, Christen. So ist die Fördergruppe nicht nur kasten- sondern auch religionsübergreifend gestaltet.

Das Ziel:

- Frieden stiftend zu wirken
- begabte Kinder zu fördern
- behinderte Kinder zu integrieren
- kasten- und religionsübergreifend zu wirken
- in besonderem Maße sportliche und musische Entfaltungsmöglichkeiten zu bieten
- sprachliche Kompetenzen zu vermitteln (Englisch, Französisch)
- jedem einzelnen Kind bessere Lebenschancen zu bieten.

Der Ablauf:

- die Förderung findet nach der Regelschulzeit, von 16.00-18.30 statt.
- jedes Kind trägt während des Unterrichts saubere, im Moment neue Kleidung (die Kinder unterscheiden sich nicht mehr durch ihre Kleidung – blaue Uniformen der Dalit-/rote Uniformen der Fischerkinder)
- jedes Kind bekommt zwei Mahlzeiten (einen Imbiss mit Milch, Obst und Brot nach dem Eintreffen; eine warme gekochte Mahlzeit - Reis mit Gemüse, Joghurt, Eier-. vor dem Nachhausegehen). Das Essen wird in einer Kooperative besorgt, das heißt, dass Dörfler ihre Produkte in die Stadt bringen und das Geld ohne Umwege wieder zurück zum Erzeuger fließt. Eine Einrichtung, die auf Gandhis Wirken zurückgeht.
- jedes Kind wird einmal in der Woche von einem Facharzt für Kinderkrankheiten untersucht und gegebenenfalls kostenlos behandelt
- besondere Betonung liegt auf Sport (Bewegungsspiele), Malen, Tanzen, Singen, Musik und dem Erlernen von Fremdsprachen (in erster Linie Englisch)
- strikt vermieden wird der an indischen Schulen übliche Drill aller Art, sodass sich die individuelle Persönlichkeit eines jeden einzelnen Kindes in besonderem Maße entwickeln kann.
- die derzeitige Lehrerin mit guter Ausbildung ist eine behinderte Witwe von 28 Jahren, die in der Gesellschaft keine Chance hatte

Das Pilotprojekt ist gut angelaufen. Beim Elternabend bildeten sich konsequent zwei Gruppen, diejenigen der Fischer und diejenigen der Dalit, die nicht miteinander sprachen. Die Kinder haben jedoch einen völlig unbefangenen Umgang miteinander. Im Moment findet der Unterricht auf der Terrasse meines Hauses statt. Gekocht wird in meiner Küche. Künftig werden benötigt:

- Lehr- und Verwaltungspersonal
- Unterrichtsmaterialien für alle Klassen
- Küchenausstattung
- Sportgeräte
- Stühle, Bänke
- Ein Gebäude, in dem der Unterricht stattfinden kann, mit Küche und Büro

Für den Bau des Gebäudes werden vorwiegend traditionelle Naturmaterialien verwendet (dadurch können wir beispielsweise eine örtliche Ziegelei unterstützen). Ebenso werden wir den Bau-Auftrag nicht an ein teures Architekturbüro in der Stadt vergeben, sondern an einen traditionellen Baumeister in einem kleinen Ort. Die Bauarbeiten wird ein Familienbetrieb in der Nähe übernehmen.



Wer für den Bau des Gebäudes spendet, erhält nach guter indischer Tradition ab einer gewissen Summe (500 Euro) eine Steintafel mit seinem Namen, die in die Süd-Wand des Hauses eingelassen wird.

Wir bemühen uns, die fortlaufenden monatlichen Kosten zu finanzieren über

- individuelle Patenschaften für die einzelnen Kinder (einige Patenfamilien konnten schon gefunden werden)
- längerfristige Schulpatenschaften (einige Schulen haben Patenschaften dieser Art zugesagt)
- längerfristige Gemeindepatschaften (die erste Gemeindepatschaft dieser Art hat die Stadt Oberammergau übernommen)

**LANGZEITPROJEKT: MEDIZINISCHER DIENST FÜR (TSUNAMI-) KINDER**

Die vom Tsunami betroffenen Menschen werden zum Teil von der indischen Regierung mit Lebensmitteln - in erster Linie mit Reis, Linsen und etwas Öl - versorgt. Der Facharzt für Kinderkrankheiten, der die Kinder unserer Fördergruppe regelmäßig untersucht, stellte fest, dass alle ‚Tsunami-Kinder‘, aber auch einige andere Kinder in der Gruppe, an Mangel-, bzw. Fehlernährung leiden. Aus diesem Grunde verabreicht er Vitamine. Überdies entdeckt er immer wieder Krankheiten bei vermeintlich gesunden Kindern, wie etwa Ohrenentzündungen oder schleichendes Fieber, was Anzeichen für Infektionskrankheiten sein können.

Die Berichte unseres Schularztes haben uns dazu veranlasst, einen medizinischen Dienst für alle Kinder der Fischer und der Dalit in Chinna- und Periyamudaliyarchavadi einzurichten. Das bedeutet, dass ca. 450 Kinder von unserer Einrichtung profitieren können. Angrenzend an das vom Tsunami betroffene Fischerdorf befindet sich der Slum einer Dalitsiedlung.

Dalit, das sind die Unterdrückten, die Unberührbaren, diejenigen, die noch nie etwas hatten. Wir ermutigen die Eltern, nicht nur kranke Kinder zu bringen, sondern auch die vermeintlich gesunden. Jedes Kind, das zur Vorsorge gebracht wird, bekommt ‚zur Belohnung‘ einen Becher Milch, eine kleine Süßigkeit oder/und Obst. Auf diese Weise erreichen wir, dass die Eltern mit ihren Kindern kommen, ob sie diese für krank halten oder nicht.

Unsere Projektleiterin vor Ort, Frau Vasantha und der Arzt sprechen mit den Eltern und klären sie darüber auf, dass durch Vorbeugung oder frühzeitiges Erkennen, Krankheiten schnell wieder in den Griff zu bekommen sind, bzw. dass man sie sogar verhindern kann. In der Regel gehen die Eltern mit ihren Kindern erst dann zum Arzt, wenn das Kind, vor allem wenn es sich um ein Mädchen handelt, kurz vor dem Sterben ist und oftmals nicht mehr gerettet werden kann. Der Grund ist der, dass die Behandlung in staatlichen Krankenhäusern zwar kostenlos ist, dass aber die Medizin in einer Apotheke privat gekauft werden muss. Das ist für die meisten Menschen aus ‚unserem‘ Dorf unerschwinglich. Überdies ist das Krankenhaus weit weg und das bedeutet Fahrtkosten.

Der medizinische Dienst, den das PRANA-Projekt eingerichtet hat, umfasst folgende Leistungen:

1. Untersuchung von kranken, aber auch vermeintlich gesunden Kindern.
2. Übernahme von Kosten für eine ambulante oder stationäre Behandlung (incl. Operationen) im Pondicherry Institute of Medical Science, ein hervorragendes, aber gebührenpflichtiges Krankenhaus
3. Behandlung durch einen Facharzt für Kinderkrankheiten
4. Übernahme von Kosten für Medikamente
5. Geschenk für jedes Kind, das zur Vorsorge gebracht wird (Milch, Obst, Süßigkeit)
6. Aufklärungsarbeit mit den Eltern über Präventivmaßnahmen
7. Verabreichung von Vitaminen und Obst für schwache oder fehl- bzw. unterernährte Kinder
8. Impfungen, Entwurmungen

Dieses Projekt wird gemeinsam mit dem Pondicherry Institute of Medical Science durchgeführt. Einmal in der Woche kommt ein medizinisch voll ausgerüstetes Fahrzeug, den das PIMS zur Verfügung stellt, mit Arzt, Krankenschwester und zwei Assistenten zum PRANA-Projekt. Kleine Laboruntersuchungen und Röntgenaufnahmen können an Ort und Stelle durchgeführt werden. Schwer erkrankte Kinder werden nach Absprache mit den

Eltern mitsamt der Mutter mitgenommen und auf unsere Kosten stationär behandelt oder operiert.

Für dieses Projekt fallen folgende Kosten für folgende Dinge an:

- Medikamente, Impfstoffe und Vitamine
- Milch, Obst, Süßigkeiten etc. für jedes Kind, das zur Vorsorge gebracht wird
- Untersuchungspauschale pro Kind
- Ambulante Behandlungen
- stationäre Aufenthalte (incl. Operationen) im PIMS

Der Wagen und das Personal werden vom PIMS zur Verfügung gestellt.



Aktueller Bericht von Matthias Samuel Laubscher

### VIER MONATE NACH DEM TSUNAMI

Am 9. März 2005 flogen unser ehrenamtlicher Mitarbeiter, Herr Dr. Walter Rathjen, und ich auf eigene Kosten für einen Monat nach Indien mit dem Ziel, die laufenden Maßnahmen des Prana-Projekts in unserem Einsatzgebiet zu betreuen und geplante Aktivitäten in die Tat umzusetzen.

Es haben aufschluss- und hilfreiche Informations- und Koordinierungsgespräche stattgefunden, u.a. mit zwei Vizekonsuln des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Chennai und mit dem Oberschulamt, Chief-Examiner von Tamilnadu, Mr. Devarajan. Schon zuvor war das Prana-Projekt vertreten bei den Koordinierungssitzungen der bayerischen Tsunami-Hilfsorganisationen im Bayerischen Innenministerium.



Dr. Hilde Link im Gespräch mit dem bayerischen Innenminister Dr. Günther Beckstein beim Staatsempfang am 7. April 2005 in der Münchener Residenz.

Auch in Indien fanden Informations- und Koordinierungsgespräche mit anderen im Tsunami-Gebiet tätigen Hilfsorganisationen statt, u.a. mit dem Dominikanerkloster und der Holy Family Church-der Gemeinde Kalapet.

### ANGELAUFENE PROJEKTE:

#### **VASA-Förderschule**

*Unser deutscher langfristiger Partner für dieses Projekt ist die Festspiel-Stadt Oberammergau.*



Die aus Anlass des Tsunami auf Wunsch der Fischer von Frau Dr. Hilde Link ins Leben gerufene VASA-Förderschule hat Mitte Januar mit 25 Kindern der ersten Klasse ihren Betrieb aufgenommen. Die Kinder besuchen sie sehr diszipliniert und mit Freuden, so dass Absenzen bisher kaum vorgekommen sind. Auch die Lehrerinnen und Hilfslehrerinnen setzen sich mit großem Enthusiasmus ein.

#### **Schulalltag:**

Die Kinder kommen nach Schulschluss aus den staatlichen Schulen in ihren Schuluniformen zum Unterricht. Solche Schuluniformen sind in Indien Vorschrift. An den Farben der Kleidung erkennt man, welcher Schule und damit oft auch welcher Kaste die Kinder angehören. Als erstes ziehen die Kinder andere Sachen an: Blümchenkleider für die Mädchen, bunte Shorts und T-Shirts für die Knaben. Auf diese Weise wird nicht mehr nach außen hin demonstriert, welcher Kaste oder Religionsgemeinschaft das einzelne Kind angehört. Dann holen die Kinder ihr Köfferchen – ihr erste individueller Besitz nach dem Tsunami - mit ihren Schulsachen darin aus dem Regal und nehmen ihre Plätze ein.

Es gibt einen festen Unterrichtsplan mit viel Freiraum für Zeichnen und Malen, für Gesang und Bewegungsspiele.

#### **Erste Erfolge:**

Die Schulleiter der staatlichen Schulen, aus denen die Kinder kommen, berichten, dass die Schülerinnen und Schüler der Förderschule nicht nur auffällig gute Leistungen erbringen, sondern dass sie die anderen Kinder in ihren Klassen anspornen, anleiten und unterstützen. Auch der Gesundheitszustand der Kinder der Förderschule hat sich merklich gebessert, zumal sie einmal wöchentlich von einem Kinderarzt untersucht und im Bedarfsfall behandelt werden. Der Kinderarzt verteilt allen Kindern regelmäßig Vitamin- und Eisenpräparate, da dies nach wie vor angebracht ist. Ihr Ernährungszustand hat sich merklich gebessert. Bei manchen Kindern konnte bereits ein Wachstumsschub festgestellt werden, wozu sicherlich die warme Mahlzeit mit Gemüse, Früchten, Eiern und Milch beiträgt, mit denen jeder Schultag abgeschlossen wird.

## Medical Camp for Children

*Unser langfristiger Partner für dieses Projekt ist die comdirect bank AG.*

**.comdirect**

Nach einer Woche seit Ankunft in Indien war der Vertrag mit dem Pondicherry Institute of Medical Sciences (kurz: PIMS) unter Dach und Fach. Das PIMS ist das Lehrkrankenhaus der Pondicherry University mit über fünfzig fest angestellten Professoren und über tausend Fachärzten, und steht im Ruf, das beste Krankenhaus im Süden Indiens zu sein.

Am Samstag, dem 19. März 2005, hat das Medical Camp for Children seine Arbeit aufgenommen.



v.r.n.l Prof. Dr. S. Arokianathan (am Mikrofon), Prof. Dr. Panda, Prof. Dr. Matthias Samuel Laubscher, Prof. Dr. Abraham Thomas, Frau Vasantha (Super Visior aller Prana-Projekte), Dr. Anil (stehend)

### **Einweihungsfeier:**

Die Eröffnungsfeier fand statt unter Anwesenheit des Chefarztes Prof. Dr. Abraham Thomas, Direktor des gesamten PIMS-Komplexes, mit Frau Prof. Dr. Nalini, Chefärztin der Pädiatrischen Abteilung des PIMS und der verantwortliche Leiterin des Medical Camp for Children, des Kinderarztes Dr. Anil und des des Cheflogistikers des PIMS Prof. Dr. Panda. Selbstverständlich waren auch Bewohner der umliegenden Dörfer sowie die Vertreter des Prana-Teams dabei. Prof. Dr. S. Arokianathan, Leiter des Departments for Tamil Studies der Pondicherry University und ehrenamtlicher Mitarbeiter des Prana-Projekts in Indien, Kollege und langjähriger Kooperationspartner von Dr. Hilde Link, hatte uns den Kontakt zu Professor Dr. Abraham Thomas eröffnet.

### **Erste Erfolge:**

Schon am ersten Tag hatte sich Dr. Panda's perfekte Organisation bewährt: es waren 135 Patienten zu betreuen. Seit da entsendet das PIMS jeden Samstag vier bis fünf Ärzte (Kinderarzt, Allgemeiner Arzt, Internist, Zahnarzt bei Bedarf ein zweiter Kinderarzt), zwei Krankenschwestern und Helfer mit einem Medizinmobil und den notwendigen medizinischen Geräten zur VASA-Förderschule. Wo eine Behandlung vor Ort nicht möglich ist oder nicht ausreicht, überweisen die Ärzte die Patienten zur Behandlung ins Krankenhaus.

Eigentlich war das Medical Camp for Children nur für Kinder gedacht. Allerdings hat sich schon am ersten Tag herausgestellt, dass diese Eingrenzung nicht streng durchzuhalten ist. Mütter, die ihre Kinder begleiten, bitten für sich selbst ebenfalls häufig um ärztlichen Beistand, der selbstverständlich nicht verweigert wird. Überdies kommen auch alte Menschen, für die der Weg zum Arzt in der Stadt oder ins Krankenhaus zu beschwerlich ist. So haben die Ärzte mit dem Prana-Projekt vereinbart, auch einen Internisten ins Team aufzunehmen. Inzwischen besuchen jeden Samstag zwischen zweihundert und dreihundert Patienten das Medical Camp for Children.

### **Kosten:**

Das PIMS stellt für das Medical Camp for Children das Personal und die Geräte einschließlich des Medizinmobils zur Verfügung und übernimmt zu einem erheblichen Anteil die Personalkosten. Das Prana-Projekt stellt die Untersuchungsräume samt Einrichtung zur Verfügung, zahlt einen monatlichen Unkostenbeitrag und die Medikamente, die zu einer Ermäßigung von 40% vom Krankenhaus abgegeben werden. Alle Patienten benötigen und erhalten Vitamin- und Eisenpräparate. Notwendige Krankenhausaufenthalte

### **Konzept:**

Das Prana-Projekt und das PIMS verfolgen ein vertraglich festgelegtes Konzept: Neben der Behandlung von akuten Fällen geht es darum, die gesamte Bevölkerung der näheren Umgebung aus dem vom Tsunami heimgesuchten Gebiet mit einem langfristigen Vorsorge- und Hygieneprogramm flächendeckend vertraut zu machen. Das PIMS hat schon längst eine Gelegenheit gesucht, etwas zur Verbesserung des Gesundheitszustandes der Bevölkerung in dieser bisher medizinisch unterversorgten Gegend zu unternehmen. So wurde der Tsunami auch in diesem Falle wie schon bei der VASA-Förderschule zum Auslöser für nachhaltige Verbesserungen der Lebensbedingungen. Die intensive Aufklärungsarbeit 'unserer' Ärzte verhilft der Bevölkerung mehr und mehr dazu, eigenverantwortlich gesundheitliches Elend zu verhindern bzw. sich selbst daraus befreien zu können.

### **Vertragliche Vereinbarung:**

Der Vertrag mit dem Pondicherry Institute of Medical Sciences für das Medical Camp for Children ist auf zwei Jahre fest abgeschlossen. Er verlängert sich automatisch um jeweils ein weiteres Jahr, wenn er nicht ein halbes Jahr vor Ablauf der Frist von einem der beiden Vertragspartner gekündigt wird. Beide Vertragspartner haben größtes

einschließlich der Behandlungskosten und Operationen sowie Zahnbehandlungen werden vom Prana-Projekt finanziert. Überdies erhalten alle Patienten vom Prana-Projekt einen Becher Milch und ein kleines Gebäck. Das ist ein Anreiz für die Eltern, ihre Kinder zur Vorsorge zu bringen. Selbstverständlich erhalten auch die Ärzte und das Personal jeden Samstag eine kleine Verpflegung.

Interesse daran, dass dieses Medical Camp, das so gut angelaufen und so notwendig ist, über wenigstens zehn Jahre aufrecht erhalten werden kann.

## Baumaßnahmen



Für die VASA-Förderschule, das Medical Camp for Children und weitere, geplante bzw. vorbereitete Aktivitäten wird z.Zt. ein geeignetes Gebäude errichtet. Alle nötigen und möglichen Vorbereitungen sind getroffen worden, die Fundamente aus Eisenbeton sind inzwischen gelegt. Der Bau wird im Juli bezugsfertig sein.

Damit sind auch die Voraussetzungen geschaffen, mit dem neuen Schuljahr, das in unserem Sommer beginnt, die VASA-Förderschule um die nächste erste Klasse zu erweitern und sie auf diese Weise auch in den kommenden Jahren auszubauen. Dem Medical Camp for Children werden Behandlungsräume zur Verfügung stehen.

## GEPLANTE PROJEKTE:

### Therapiezentrum für geistig beeinträchtigte Kinder

*Dieses Projekt wurde großzügig anfinanziert von der Firma:*

**Tetra Pak Processing GmbH Reinbek**



### Weitere Sponsoren des Projektes:



**Trust Risk Control / Hamburg**



**BLSV (Bayerischer Landessportverband)**



**Gemeinde Holzkirchen**

Sobald das Gebäude bereit steht, wollen wir ein Therapiezentrum für geistig beeinträchtigte Kinder einrichten: zunächst für zehn Kinder, die bereits vorgestellt und für die ärztliche Gutachten erstellt worden sind. Dazu sind Verhandlungen geführt worden mit dem Mother Theresa Medical College in Pondicherry. Das Mother Theresa Medical College ist bereit, die ärztliche Betreuung zu übernehmen und die Therapeuten zu stellen. Die Kosten hierfür kann das Mother Theresa Medical College nicht tragen. Ein ausgewogener und realistischer Therapieplan liegt bereits vor.

Auch in diesem Fall ist der Tsunami Anlass für ein Umdenken. Angeregt wurde dieses Projekt von einer Mutter mit ihrem geistig schwer gehandicapten Kind, die den Tsunami überlebt hat. Sie kam zur VASA-Förderschule und berichtete, dass es im Tsunami-Gebiet noch weitere gehandicapte Kinder gibt, die unter großen Entbehrungen von ihren Eltern betreut werden. Sie berichtete weiter, dass man sich für geistig behinderte Kinder schämt. In der Regel lässt man sie nicht überleben, schiebt sie ab oder hält sie versteckt.

Eine Einrichtung des Mutter Theresa-Ordens ist zu einem Auffangbecken für abgeschobene, geistig beeinträchtigte Kinder geworden. Nichtsdestotrotz kommt es immer wieder vor, dass eine Familie ihr geistig gehandicapptes Kind aufopferungsvoll und mit Liebe betreut, obwohl sie deshalb von ihrer Umgebung gemieden wird und die Aufgabe physisch oft bis an die Grenze ihrer Kräfte und finanziell über ihre Möglichkeiten hinaus geht.

Wir wollen mit unserem Therapiezentrum dazu beitragen, dass sich die gesellschaftliche Einstellung zu diesen Problemkindern ändert, dass Eltern ermuntert werden, ihre geistig beeinträchtigten Kinder anzunehmen, dass die Nachbarschaft zu einer positiveren Haltung gelangt und vor allem dass den betroffenen Kindern selbst geholfen wird und sie zu ihrer Würde (zurück)finden.

Dieses Unternehmen ist wegen des benötigten Fachpersonals und wegen der erforderlichen Geräte (Matten, gymnastische Geräte, Musikinstrumente, Zeichenmaterialien etc.) ausgesprochen kostenaufwändig. Der Mutter Theresa-Orden kann wegen eigener begrenzter Mittel nicht noch zusätzlich dieses Projekt finanziell unterstützen. Um es überhaupt durchführen zu können, sind wir auf Spender angewiesen, die speziell dieses Vorhaben unterstützen wollen.



## **Frauenkooperativen**

Nach dem Tsunami kamen benachbarte Frauen und Mädchen zu uns. Sie wollen ihren Männern und Vätern durch eine Eigeninitiative nachhaltig helfen, den Lebenserwerb zu bestreiten:

In Zusammenarbeit mit einer Kooperative, die Mahatma Gandhi ins Leben gerufen hat, wollen sie handwerkliche Produkte in Heimarbeit herstellen, die in den so genannten Khadi-Shops verkauft werden sollen. Der Ertrag fließt ohne Gewinnabschöpfung für den Khadi-Shop wieder zu den Frauen zurück.

Die Frauen und Mädchen baten uns, entsprechende Ausbildungskurse zu organisieren und zu finanzieren. Hoffen wir auf Spender, die speziell diese Initiative unterstützen wollen.

Gandhis Idee war es, die Verslumung von Städten durch Landflucht zu vermeiden. Die Erzeugnisse sollten in der Stadt verkauft werden, die Hersteller der Produkte sollten jedoch die Möglichkeit behalten, auf den Dörfern weiter zu leben.

Nebenbei bemerkt: Die meisten der Hilfsgüter (Decken, Matten, Tücher, Kleider), die wir für die Fischer unmittelbar nach dem Tsunami erworben hatten, stammen aus einem Khadi-Shop. Ebenso organisieren wir einen großen Teil der Lebensmittel für die Kinder der VASA-Förderschule aus solchen Kooperativen.

## **NACHBEMERKUNG: BOOTE UND HÜTTEN**

Inzwischen sind die Fischer unserer Gegend mit einer ausreichenden Anzahl von Booten versorgt. Bitte keine zweckgebundenen Spenden mehr für Boote!

Ebenso bitten wir, keine weiteren zweckgebundenen Spenden für Hütten zu überweisen. Wir halten eine entsprechende Rücklage bereit. Die Regierung ist noch dabei, in unserer Gegend geeignetes Land zu suchen, auf dem die Fischer künftig siedeln können. Zu gegebenem Zeitpunkt werden wir, wie versprochen, schnelle und effektive Hilfe beim Siedlungsbau leisten. Der Wiederaufbau der zerstörten Hütten im Tsunami-Streifen steht unter Strafe.

## EIN HALBES JAHR NACH DEM TSUNAMI

Alle unsere Langzeitprojekte sind von den Fischern selbst initiiert worden. Das Prana-Projekt verfolgt eine klare Strategie: kein Heranzüchten von Bettlern und Bittstellern, keine Abhängigkeiten. Über geeignete Schul- und Medizinprogramme werden Keimzellen gebildet, aus denen heraus sich die Menschen selbst neue Lebensperspektiven eröffnen können.

Im Herbst erscheint im Nymphenburger Verlag ein romanhafter Bericht von Hilde K. Link mit dem Titel: [Nach der großen Flut. Wie der Tsunami das Leben in meinem Fischerdorf veränderte.](#)

Das immer noch anhaltende, hohe Spendenaufkommen garantiert uns den langfristigen Fortbestand unserer Projekte. Unsere Spenderinnen und Spender versetzen uns in die Lage, eine Lobby bilden zu können für diejenigen Tsunami-Opfer, deren Stimme auch in unserer Gegend in Indien meist ungehört bleibt: Kranke, Behinderte, sozial schwache Kinder mit besonderen Begabungen, die sonst keine Aussicht auf Förderung hätten.

Dank der kräftigen Unterstützung durch unsere Spenderinnen und Spender, für die wir uns im Namen der Betroffenen, vor allem der Kinder, nicht genug bedanken können, dürfen wir mit Freude folgende Fortschritte unserer drei Langzeitprojekte bekannt geben:



### Projekt I Förderschule für begabte Kinder

Im Tsunami-Streifen, ca. 6 km nördlich von Pondicherry, leben Fischer und Dalit. Dalit, das sind die Unberührbaren, diejenigen, die noch nie etwas hatten. Nach dem Tsunami kamen die Fischer zu ihrer Nachbarin, Frau Link, und erklärten, dass ihr seit Jahrtausenden bestehendes Solidaritätssystem entlang der gesamten Ostküste Indiens komplett zusammengebrochen sei. Die über Heiratsallianzen abgesicherte Solidaritätsgemeinschaft sei nicht mehr existent. Zum ersten Mal in ihrer Geschichte könnten sie sich gegenseitig nicht mehr helfen. Nach dieser Erfahrung strebten sie künftig andere Solidaritätsgrundlagen an: Bisher hätten sie jedes Kind dazu gezwungen, Fischer zu werden. Auch diejenigen, die lieber in die Schule gegangen wären. Sie erbaten eine Förderung für ihre begabten Kinder, um diesen, und auch der Gemeinschaft der Fischer, künftig neue Lebenschancen zu eröffnen. Fischer und Dalit leben in unserer Gegend eng beieinander und sind untereinander verfeindet. Überdies gibt es Menschen aus drei verschiedenen Religionsgemeinschaften: Moslems, Hindu, Christen. Im Sinne Gandhis verfolgt die Förderschule religions- und kastenübergreifende Ziele, d.h. von den bis jetzt 24 aufgenommenen Kindern sind 12 Kinder (Jungen und Mädchen zu gleichen Teilen) aus der Fischer-Kaste, 12 Kinder sind Dalit. Es werden gezielt Kinder aus den drei Religionsgemeinschaften aufgenommen.

Langfristiger indischer Partner für dieses Projekt ist die Staatliche Schulbehörde Kottakuppam, langfristiger deutscher Partner ist die Festspielstadt Oberammergau. Alle Einnahmen der Premiere von König David am 22. Juli 2005 gehen an das Prana-Projekt. Damit wird das Schulgebäude finanziert, das vor zwei Wochen Richtfest hatte.

### Projekt III Therapiezentrum für geistig behinderte Kinder



Beim Tsunami kam in unserem Dorf ein geistig behindertes Mädchen ums Leben. Es war eingesperrt und niemand hat es auf der Flucht mitgenommen. Die Eltern von geistig behinderten Kinder werden in ländlichen Gegenden von der Gesellschaft geächtet, die Kinder verspottet. Das ist der Grund, weswegen man diese Kinder entweder versteckt oder in Heime abschiebt. Nach dem Tsunami kamen Eltern mit ihren geistig behinderten Kindern und baten um Unterstützung: Ob sie nicht nur ihre begabten, sondern auch ihre behinderten Kinder bringen dürften. Wir sollen ein Zeichen setzen, diese Kinder aus ihrer gesellschaftlichen Isolation befreien und ihnen ihre Würde zurückgeben. Langfristiger indischer Partner für dieses Projekt ist das Mother Theresa College in Pondicherry, großzügig anfinanziert wurde es von der Firma Tetra Pak Processing GmbH und von der Gemeinnützigen Stiftung Horst Flock sowie von Trust Risk Control Hamburg, BLSV - Bayerischer Landessportverband und der Gemeinde Holzkirchen.

### Projekt II Medical Camp for Children

Nach dem Tsunami war die Seuchengefahr besonders groß. Sowohl die Fischer als auch die Dalit baten um medizinische Unterstützung. Gemeinsam mit dem größten Universitäts-Lehrkrankenhaus in Süd-Indien, dem Pondicherry Institute of Medical Sciences, wurde ein sinnvolles, langfristiges Behandlungs- und Hygiene-Programm ausgearbeitet, das nicht nur momentane Linderung von Leiden und Operationen von Kindern beinhaltet, sondern auch Aufklärungsarbeit betreibt. Jeden Samstag kommt ein Medizin-Mobil mit zwei Kinderärzten, einem Internisten, einem Zahnarzt, zwei Schwestern und zwei Helfern.

Langfristiger indischer Partner für dieses Projekt ist das Pondicherry Institute of Medical Sciences, langfristiger deutscher Partner ist die Comdirect Bank AG Quickborn.



## INDIEN, ANFANG SEPTEMBER 2005

- Aktueller Bericht von Hilde Link und Matthias Samuel Laubscher

## BOOTE

Die Fischer von Chinnamudaliyarchavadi sind jetzt wieder im Besitz einer Flotte von der Stärke wie vor dem Tsunami. Die Regierung von Tamilnadu hat hier getan, was möglich war. Der Fischfang ist reichlich, weil der Fischbestand sich in der erzwungenen Ruhepause gut erholen konnte.

Während die von uns bzw. von Ihnen gespendeten Boote anfänglich noch den Eigenbedarf gedeckt haben, so verfügt das Dorf jetzt wieder über ein Einkommen, das den Menschen wieder ihre Selbständigkeit zurückgibt.

## HÜTTEN

Beim jetzt einsetzenden Monsun gibt es in Chinnamudaliyarchavadi keine obdachlosen Fischer mehr. Alle, die ihr Zuhause verloren hatten, sind inzwischen bei Verwandten in der Nachbarschaft untergekommen.

Neben den vom Tsunami verschonten Behausungen sind jetzt auf engstem Raum provisorische Hütten hingestellt worden, d.h. die Menschen sind noch näher zusammengedrückt.

Die Regierung von Tamilnadu hat inzwischen ein Land für die neue Siedlung der Fischer gefunden. Am Kauf dieses Terrains wird gearbeitet.

## LANGZEITPROJEKTE

Eigenständigkeit war für die Fischer schon immer ein hohes Gut. Sie wollen von nichts und niemandem abhängig sein als vom Meer allein. In ‚unserem‘ Dorf leben auch Dalit, die ‚Unterdrückten‘. Sie lebten immer schon in einer aussichtslosen Armut.

Der Tsunami hat die Fischer auf einen Schlag in Not und Elend gestoßen. Ein den Dalit wohl vertrauter Zustand. Die Dalit haben nun gesehen, wie die Fischer alles daran gesetzt und was sie unternommen haben, bzw. immer noch unternehmen, um diesem Zustand wieder zu entkommen. Der Gedanke von Unabhängigkeit ist für die sog. "Unterdrückten" nicht mehr ein Wert, den nur die anderen, wie etwa die Fischer, verwirklichen können, während sie selbst in ihrer Schicksalsergebenheit verharren müssen.

Durch die Etablierung der PRANA-Langzeitprojekte tun sich auch für die Dalit neue Chancen auf. Während die Fischer in unseren Projekten eine Möglichkeit sehen, langfristig den Wert der Unabhängigkeit zu bewahren und zu sichern, ja künftig sogar sich von den Launen des Meeres unabhängiger zu machen, ist der Gedanke, sich selbst aus den Fängen von Unterdrückung und Tagelöhnerie befreien zu können für die Dalit aus ‚unserem‘ Dorf neu. Neu deshalb, weil sie in den Angeboten der Langzeit-Projekte zum ersten Mal reelle Chancen sehen.

Was haben die Dalit mit dem Tsunami zu tun? In den Augen der Dalit haben die Fischer nun acht Monate nach dem Tsunami durch Eigeninitiative und Hilfe von außen ihren alten wirtschaftlichen Zustand wieder erlangen können. Nach außen hin ist die alte Dorfstruktur mehr oder weniger wieder hergestellt, nach innen haben sich aber Veränderungen ergeben: die Langzeitprojekte. Diese sind auf ausdrücklichen Wunsch der Fischer entstanden.

Die Dalit haben für sich einen offenen Zugang zu neuen Werten erkannt und ihrerseits nachdrücklich den Wunsch geäußert, dass die Projekte für die Fischer und für sie gleichermaßen offen stehen. Auch sie wollen Zugang haben zu ‚unserem‘ medizinischen Vorsorgeprogramm und zu ärztlicher Behandlung, zur Förderung ihrer begabten Kinder sowie zu dem eben begonnenen Projekt für eine Frauen-Selbsthilfe-Gruppe.



## GEBÄUDE

Die erfreulichste Neuigkeit in Bezug auf die Förderschule: Die mündliche Zusage für die Baugenehmigung unmittelbar nach dem Tsunami liegt nun auch in schriftlicher Form als Bewilligungs-Dokument einer Behörde der indischen Regierung vor.

Dieses Dokument wurde in einem zeremoniellen Akt übergeben, bei dem die Vertreter der Gemeinde und der entsprechenden Behörden anwesend waren. Bei dieser Feier hat der für die Genehmigung zuständige Beamte die Quittung überreicht, die belegt, dass er persönlich die erste fällige Grundsteuer für das Gebäude bereits im Voraus bezahlt hat: immerhin mehr als ein Sechstel seines monatlichen Nettogehaltes.

Feiern gehen auch in Indien nie ohne Reden ab. In einer dieser Reden wurde hervorgehoben, dass die Genehmigung nur deswegen so zügig erteilt worden sei, weil sich hier jemand für die

Belange ihrer Nachbarn und

die deren Kinder langfristig und nachhaltig einsetzt habe. Diesen Bemühungen wolle man behördlicherseits keine Steine in den Weg legen. In dieser Rede haben die Behördenvertreter sich auch ausdrücklich und überschwänglich bei den Spendern des Prana-Projektes bedankt. Diesen Dank geben wir hiermit an Sie weiter!



Fünf Räume sind bezugsfertig bzw. bereits in Betrieb. Davon profitieren die Förderschule, das Medical Camp, die Selbsthilfegruppe für Frauen, das Theraphiezentrum für geistig behinderte Kinder und Jugendliche und zeitweilige Gäste und Helfer des Projekts.

Auch für uns und ‚unsere‘ indische Familie bedeutet dies ein Aufatmen. Bisher wurde in unserer eigenen kleinen Küche zusätzlich täglich für die Kinder der Förderschule gekocht. Der Schularzt hatte seine Praxis in unserem Arbeitszimmer aufgebaut.

Das Medical Camp fand im Zimmer des studierenden Sohnes ‚unsere‘ indischen Familie statt. Unsere Terrasse diente als Unterrichts- und Speiseraum. Der Eingangsbereich unseres Hauses war Umkleideraum für die Kinder und Lagerraum für die Schulsachen. Unser Geräteschuppen wurde zur Toilette umgebaut. Selbst in unserem Schlafzimmer stand zeitweise ein Schreibtisch für Projektarbeiten.



*Der Priester zündet in einer Zeremonie am Heiligtum der Grundstückgottheit eine Öllampe an und weihet das Bauwerk ein.*



*Wir tragen die Öllampe ins Haus. Möge alles darin Geschehene unter dem Segen der Götter stehen.*



*Ärztinnen und Ärzte des Medical Camp, Lehrerinnen der Förderschule, Beamte der Gemeinde, sowie der Polizeioberst (rechts neben Matthias Laubscher) sind zur Einweihung gekommen.*

Situation im Dorf ein knappes Jahr nach dem Tsunami

## FÖRDERSCHULE

Die bisherige erste Klasse ist in die zweite Klasse vorgerückt. Ein indischer Regierungs-Beamter, der hier immer wieder nach dem Rechten sieht, hat bei einem Besuch gesagt, er würde die Kinder ja überhaupt nicht mehr wieder erkennen, so seien sie aufgeblüht.

Die Schülerinnen und Schüler für die neue erste Klasse sind bereits eingeschrieben, nachdem die Lehrerin Zeit und Gelegenheit hatte festzustellen, welche Kinder geeignet sind und wo ihre besonderen Begabungen liegen. Der Unterricht beginnt in der zweiten Septemberwoche.

Der Bharata Natyam-Unterricht, Unterricht im klassischen indischen Tanz, wird zweimal in der Woche abgehalten von einer ausgebildeten Tanzlehrerin. Alle Kinder nehmen mit Begeisterung daran teil. Bei zwei Mädchen hat sich eine besondere Begabung gerade auf diesem Gebiet herausgestellt. Sie können bereits mit Stolz und Anmut selbständig einzelne Figuren vortragen.

Esther und Neva aus der elften Klasse der Waldorfschule München-Schwabing sind auf eigene Kosten zwei Monate lang hierher gekommen. Sie haben Reime, Gedichte Bewegungsspiele, Lieder und Ideen zur Gestaltung eines kreativen Unterrichtes mitgebracht, selbst mit den Kindern eingeübt und mit den Lehrerinnen durchgesprochen.

Hier in Indien haben sie ein ganzes Buch mit Anleitungen und Anregungen zum Basteln, Singen und Spielen in englischer Sprache gestaltet.

Der Text ist mit wunderbaren, kindgerechten Illustrationen zu einem einheitlichen abgerundeten Ganzen gefügt. Das Werk wird hier für den weiteren Unterricht verwendet. Es verdient eigentlich eine Veröffentlichung.

## MEDICAL CAMP



Das Medical Camp hat nun bereits 24 Mal stattgefunden. Nachdem es anfänglich nur für Kinder gedacht war, hat die Nachfrage es schon von Anfang an auf alte und gebrechliche Menschen erweitert. Inzwischen ist es zu einem allgemeinen Medical Camp ausgewachsen.

Am Samstag, dem 27. August beispielsweise, beanspruchten 30 neue Patientinnen und Patienten den ärztlichen Rat, darunter auch werdende Mütter. Unser indischer Partner, das Pondicherry Institute of Medical Sciences, hat an diesem Samstag neun Ärztinnen und Ärzte zur Verfügung gestellt (anfänglich drei) nebst Schwestern und Helfer.



*Run auf das Medical Camp. 30 Neuanmeldungen am letzten Samstag im August.*

Neu im Programm ist die Vorsorge und Betreuung von Schwangeren. Das bedeutet, dass zusätzlich zu den Internisten, Kinderärzten und dem Zahnarzt zwei Gynäkologinnen regelmäßig dabei sind. Die Frauen, die bei uns zur Vorsorge-Untersuchung kommen, erhalten die Geburt im Krankenhaus des Pondicherry Institutes of Medical Sciences kostenlos.



Die starke Nachfrage nach unserem Medical Camp, das Samstag für Samstag von weit über hundert Patientinnen und Patienten aufgesucht wird, hat selbstverständlich mit dem hohen Ansehen und dem guten Ruf unseres Partners zu tun.



## SELBSTHILFEGRUPPE FÜR FRAUEN UND MÄDCHEN

Große Nachfrage findet das im August neu gegründete Selbsthilfeprojekt für Mädchen und Frauen der Fischer und Dalit. Dieses Projekt ist ebenfalls aus den Reihen der Tsunami-Betroffenen als Bitte an uns herangetragen worden.

Auch in diesem Falle geht es um Eigenständigkeit, nämlich darum, den Frauen eine eigene Einkommensquelle zu erschließen, die sie von ihren Männern unabhängiger macht. Voraussetzung dafür ist eine Ausbildung. Eine Schneidermeisterin bietet in einem Raum unseres Schulgebäudes Nähkurse für Mädchen und Frauen an. Dafür stehen einfache Lern-Nähmaschinen mit Fußbetrieb zur Verfügung.

Die Nähkurse und das Material (Stoffe, Faden, Scheren, Nadeln etc.) sind in der Kurszeit kostenlos. Wer einen Kurs erfolgreich absolviert hat, bekommt ein Zeugnis. Danach erhalten Frauen und Mädchen Zugang zu professionellen Nähmaschinen, die wir gegen Ende des ersten Kurses anschaffen werden. Die Schneidermeisterin wird weiterhin mit Rat zur Seite stehen. Wir erwarten jedoch Eigenleistungen, sobald die Frauen und Mädchen in der Lage sein werden, zum Verkauf zu produzieren. Sie kaufen die Stoffe selbst und bringen sie mit. Dafür können sie ihre Produkte dann selbständig weiterverkaufen.

Sie werden Kinderkleider herstellen, für die es immer Abnehmer gibt. Die Nähmaschinen erlauben außerdem das Ausführen von Stickmustern und anderen komplizierteren Arbeiten. So werden die Frauen und Mädchen in der Lage sein, beispielsweise moderne ‚Designer‘-Saris herzustellen, für die es unter den Mittelschichtfrauen in der Stadt immer Abnehmerinnen gibt.



*Die Schneidermeisterin näht das erste Mal auf einer neuen Nähmaschine. Rechts verdeckt: Der Priester hält Räucherstäbchen und "Weihwasser", mit denen er die mit Jasminblüten geschmückten Geräte einweicht.*

## THERAPIEZENTRUM FÜR GEISTIG BEHINDERTE KINDER UND JUGENDLICHE

Für dieses Zentrum steht im neuen Gebäude bereits ein Raum zur Verfügung. Wir haben wegen der aktuellen Notlage auch Jugendliche und junge Erwachsene aufgenommen.

Unsere bisherigen indischen Partner in dieser Angelegenheit, das Mother Theresa Medical College, das Pondicherry Institute of Medical Sciences und das Mahatma Ghandi Medical College sowie die deutsche Physiotherapeutin Angelika vom Health Center in Auroville stehen uns beratend zur Seite.



*Die Gruppe ist weitgehend zusammengestellt. Das Mädchen im gelben Kleid (oberes Bild 2. von rechts, unteres Bild ganz links) hat ein Kind. Das Ergebnis einer Vergewaltigung.*

## **PRANA PROJEKT, November 2005**

Zum Jahrestag der Tsunami-Katastrophe werden wir wieder vor Ort in Indien sein. Wir werden dann von dort aus von den Gefühlen und der Lage der Betroffenen und von unseren unmittelbaren Eindrücken berichten.

Jetzt, vor Weihnachten, ist es an der Zeit, im Namen der vom Tsunami betroffenen Menschen in Chinnamudaliyarchavadi all den Spendern besonders herzlich zu danken.

Die großartigen und großzügigen Spenden, die wir aus der Europäischen Union, der Schweiz, den USA und Kanada, und sogar aus Indien erhielten, haben die Menschen in ihrem Leid getröstet, haben ihnen Zuversicht und neuen Mut gegeben und wirksam geholfen, nicht nur materiell wieder auf die Beine zu kommen, sondern auch mit dem Trauma, das die Katastrophe in die Seele gesenkt hat, besser fertig zu werden. Für die Tsunami-Kinder in Indien war es ein besonders beglückendes Gefühl, dass sie die Solidarität von ungezählten Kindern und deren Lehrerinnen und Lehrern aus dem Ausland erfahren durften.

Auch wir haben höchsten Respekt vor den kreativen Ideen und großartigen Leistungen, mit denen die Kinder hier mit Unterstützung ihrer Lehrerinnen und Lehrer erstaunlich hohe Beiträge zur Verfügung gestellt haben. Das Mitgefühl und die Opferbereitschaft sind höchst erfreuliche Zeichen einer anrührenden Mitmenschlichkeit. Mit solchen Kindern und Jugendlichen kann man volles Vertrauen auf die Zukunft setzen.

Neben den ersten Hilfsaktionen hatten wir ein besonderes Augenmerk auf die Traumabewältigung der Kinder gerichtet. Zunächst musste im Chaos wieder Ordnung entstehen. Diese Ordnung versuchten wir herbeizuführen, indem wir den Kindern in unserem vom Tsunami verschont geblieben Garten und Haus, einen Ort der Ruhe und Geborgenheit geboten haben.

Über die selbstverständliche Nothilfe mit Kleidung, Decken, Matten, Essen und medizinische Versorgung hinaus haben wir bereits in den ersten Wochen provisorisch eine Förderschule eingerichtet. Wir versuchten über Bewegungsspiele, Malen, Singen, und Basteln dem Trauma zu begegnen, so dass die Kinder wieder so etwas wie Freude empfinden konnten. Als besonders hilfreiches Mittel erwies sich der Tanz. Wir engagierten und engagieren immer noch eine ausgebildete Lehrerin für klassischen indischen Tanz (Bharatanatyam).

Mit diesem streng strukturierten und expressiven Tanz leisten wir nicht nur einen Beitrag zur Erhaltung einer schönen indischen Tradition. Vielmehr ist es gerade dieser disziplinierte Tanz, der sich als ein stark ordnendes Element für die Seelen der Kinder erwiesen hat. Das hat dazu beigetragen, dass die Kinder sich wieder fangen und sammeln konnten.

Das Einweihungsfest der Schule war das erste Fest nach dem Tsunami. Da hat man zum ersten Mal Kinder wieder lachen sehen.



*(Fortsetzung von Seite 1)*

In unserer eigenen, ersten Betroffenheit hatten wir ins Auge gefasst, mit den Spenden Boote samt Motoren und Fischernetzen in großer Zahl zu erwerben sowie alle zerstörten Hütten an dem alten Platz wieder aufzubauen. In dem Buch (Nach der großen Flut. Nymphenbruger Verlag, München 2005) haben wir in einem romanhaften Bericht Rechenschaft darüber abgelegt, weshalb dies ein Spendengelder verpulvernder Schnellschuss gewesen wäre.

Zu einem Zeitpunkt, als die Notlage am größten und an Profit noch gar nicht zu denken war, hatten wir dank Ihrer Spenden die ersten Boote zur Verfügung stellen können, so dass die Fischer sich selbst und alle Familien aus ihrem Dorf wieder mit Fischen versorgen konnten. Dies war Ihr und unser Beitrag der Hilfe zur Selbsthilfe. Wir haben ausschließlich in enger Absprache mit den Fischern und unter Rücksicht auf deren eigene Aktivitäten gehandelt.

Die Fischer wurden nämlich in Form gewerkschaftlicher Organisation bei der Regierung vorstellig. Abgeordnete dieser Fischereigewerkschaft waren sogar nach Delhi gereist. Dort wurden den Fischern Boote versprochen, die heute am Strand stehen. Die Fischer hatten auch mit verschiedenen Nichtregierungsorganisationen Boote für das Fischereigewerbe, d.h. zum Erzielen von Profit, ausgehandelt. Auch diese Versprechen sind inzwischen eingelöst worden.

Auch im Bezug auf die Hütten haben wir unbedachten Übereifer und somit ein sinnloses Verschleudern von Spendengeldern vermieden. Wie inzwischen auch über die Medien bekannt geworden ist, sind andernorts im wohlgemeinten Hilfeinsatz Hütten und sogar Häuser ohne Baugenehmigung am alten Platz wieder aufgebaut worden.

Mit dem Ergebnis, dass zum einen die Menschen aus Angst vor einem weiteren Tsunami nicht wieder eingezogen sind und zum anderen, dass die indische Regierung solche nicht genehmigten Bauten wieder hat abreißen lassen. In den ersten Wochen nach dem Tsunami war durch eine Verordnung der Wiederaufbau im Tsunamistreifen unter Strafe gestellt worden.

Die Fischer haben uns nachdrücklich gebeten, die Gelder nicht in Provisorien zu investieren. Die Regierung hat den Fischern für provisorische Unterkünfte Gelder zur Verfügung gestellt. Überdies haben diverse Nichtregierungsorganisationen zusätzlich provisorische Hütten erbauen lassen, so dass es keine obdachlose Fischerfamilie in Chinnamudaliyarchavadi mehr gibt.

Die Fischer sind nicht nur geschickt im Fischfang, sondern auch im Aushandeln ihrer eigenen Interessen. In gemeinsamen Verhandlungen wurde der Plan entwickelt, unsere Spendengelder nicht in Provisorien zu investieren, denn die Fischer wussten sehr früh, dass sie dafür die nötigen Gelder anderweitig würden beschaffen können. Ein weiteres Ergebnis dieser Verhandlungen ist, dass von unserer Seite her Geld dann zur Verfügung stehen wird, wenn es um permanente Behausungen geht.

Wie wir im Septemberbericht schon geschrieben haben, hat die Regierung nun

*(Fortsetzung auf Seite 3)*

*(Fortsetzung von Seite 2)*

Privatgrund zum Erwerb finden können, auf den permanente Behausungen gebaut werden können. Allerdings noch nicht in ausreichendem Umfang für alle betroffenen Familien. Die Kaufverhandlungen erweisen sich als zäh und haben bis zum heutigen Tag noch zu keinem abschließenden Ergebnis geführt. Die Forderungen der Grundstücksbesitzer erscheinen der indischen Regierung als unangemessen teuer.

Über den Fortgang dieser Angelegenheit und über unsere vier erfolgreich gedeihenden Langzeitprojekte werden wir von Indien aus berichten.

Chinnamudaliyarchavadi, den 26. Dezember 2005

IN MEMORIAM SHARMADI

In Chinnamudaliyarchavadi kam vor einem Jahr ein kleines Mädchen ums Leben. Es war ein Kind mit körperlichen und geistigen Behinderungen, das bei der Flucht zurückgelassen worden ist. Sein Name war Sharmadi, Tochter des Fischers Shaktivel.



Im Gedenken an Sharmadi haben wir als eines unserer vier Langzeitprojekte auf Wunsch der Betroffenen ein Betreuungs- und Therapiezentrum für Kinder mit geistigen und körperlichen Behinderungen eingerichtet.

Am Tsunami-Tag kam diese Gruppe von Kindern mit ihren Müttern zusammen, um mit uns gemeinsam Sharmadi und all den anderen ungezählten Opfern der Flutkatastrophe mit dem Entzünden von Kerzen und stummem Gebet zu gedenken.



Am frühen Abend haben wir gemeinsam mit den Fischern am Strand des Dorfes ein kleines Ritual durchgeführt, bei dem unter Gebeten Blumen ins Meer gestreut worden sind.

Allerorten wurde des Tsunami-Jahrestages gedacht. Die Männer von Chinnamudaliyarchavadi haben sich mit den Vertretern der Fischer aller anderen Küstendörfer des Villupuram-Distrikts bzw. des Vanur-Taluk am Strand zu einem Schweigemarsch getroffen.

Sie haben Transparente und Bilder von Verstorbenen mitgetragen. Am Kai der Stadt Pondicherry haben Frauen



An Fotoplakaten von Tsunami-Opfern haben Angehörige Kerzen entzündet und Blumen gestreut.



Im Rathaus der Stadt ist für ein paar Tage eine Ausstellung mit Fotos und



und Kinder eine Menschenkette gebildet, Reden wurden gehalten, Gebete gesprochen und Zeremonien durchgeführt.



Pressekommentaren der ersten Stunde zu sehen.



## UNSERE VIER LANGZEITPROJEKTE

Unser Therapiezentrum für Kinder mit Behinderungen war ursprünglich nur gedacht für Kinder aus "unserem" Dorf.

Die Nachricht über dieses Projekt hat sich wie ein Lauffeuer in der gesamten Umgebung verbreitet. So kamen auch Mütter aus den benachbarten Dörfern und baten uns um Hilfe. Dank Ihrer großzügigen Spenden waren wir in der Lage, ein Auto anzuschaffen. Dieses einheimische Modell wird in Indien als Ambulanzwagen in Krankenhäusern verwendet, da es auch Platz für Liegendtransporte bietet.



*Der Priester segnet das Auto, in dem Kinder mit Behinderungen transportiert werden. Der Fahrer Basha spricht ein Gebet.*

Dieses nagelneue, voll ausgerüstete Auto hat mit den notwendigen Einrichtungen inklusive Steuer und Versicherung etwas über 10'000,- Euro gekostet. Mit diesem Auto werden die Kinder aus entfernter liegenden Dörfern von zu Hause abgeholt und abends heimgebracht.

Für dieses Projekt haben wir einen hochqualifizierten, nach modernsten Methoden arbeitenden, staatlich examinierten Physiotherapeuten gewinnen können. Auch in diesem Projekt erwarten wir

Eigeninitiative. So zeigt der Physiotherapeut den Müttern, was sie auch zu Hause tun können, um die Fortschritte bei ihren Kindern zu unterstützen und zu stabilisieren. Wir sind erfreut zu sehen, dass die Kinder schon in kurzer Zeit erstaunliche Fortschritte gemacht haben, vor allem was die Kopfkontrolle angeht.

Die zügigen Fortschritte erklären sich u.a. auch dadurch, dass wir bei der Aufnahme zur Bedingung machen, dass die Mütter oder andere enge Verwandte die Kinder begleiten und so lernen, wie sie die Therapie zu Hause unterstützen und weiterführen können.

Wir wollen keine Abschiebestation für unerwünschte und unbequeme Kinder werden, sondern erwarten von den Familien ein erhebliches Maß an Eigeninitiative.



*Kinder mit Behinderungen malen und basteln*

Neben den gezielten physiotherapeutischen Maßnahmen wird in der Gruppe viel gespielt, gebastelt und gelacht. Wir freuen uns besonders, eine zusätzliche Fachkraft für die Kinder gewonnen zu haben:

Davumani ist eine anerkannte Heilerin aus "unserem" Dorf. Sie kennt sich in heimischen Heilpraktiken aus und ist vor allem Expertin in traditioneller Heilmassage. Ihre liebevollen Berührungen tun dem Körper und der Seele unserer Schützlinge gleichermaßen gut.



*Suryprakash, der Physiotherapeut, behandelt ein behindertes Kind*



Die Mütter, die täglich mit ihren Kindern in unser Zentrum kommen, gehören verschiedenen Kasten und Religionen an. So ist zwischen ihnen ein Gespräch über ihre Alltagsprobleme entstanden, woraus sich eine kasten- und religionsübergreifende Selbsthilfegruppe entwickelt hat.

Einige Kursteilnehmerinnen des Näh- und Schneiderkurses haben inzwischen so komplizierte Arbeiten wie die Herstellung von einer Sari-Bluse vom Zuschneiden bis zum letzten Saum erfolgreich durchgeführt und haben uns die schönen Ergebnisse stolz vorgeführt.



*Im Schneiderkurs*

Das Medical Camp findet mit stets regem Zuspruch wie gewohnt statt. Die Förderschule hat ein paar Tage um Neujahr Ferien und nimmt am 2. Januar den Betrieb wie gewohnt wieder auf.



*Ein Karton voller Süßigkeiten, die die Kinder für Eltern und Geschwister mitnehmen können*



*Weihnachtsfeier für die Kinder unserer Projekte*

## INDIEN-BERICHT, SOMMER 2006

Aktueller Bericht von Hilde Link und Matthias Samuel Laubscher

## REGIERUNGSPROJEKT GEGEN VERHINDERUNG VON KINDERARBEIT - ALLGEMEINE SITUATION IM DORF - UNSERE PROJEKTE

**Förderschule:**

- Ausflug in die Zuckerfabrik
- Wir haben eine neue erste Klasse
- Sommercamp in den Ferien
- Schularzt

**Schneiderinnen-Projekt:**

- Pleiten und Pannen
- Wir kaufen unsere eigene Nähmaschine

**REGIERUNGSPROJEKT ZUR VERHINDERUNG VON KINDERARBEIT**

Die indische Regierung unternimmt nun vehemente Anstrengungen, die Kinderarbeit zu unterbinden. Wie soll das gehen? - Indem man, so die Regierung, die Kinder dazu zwingt, möglichst lange in die Schule zu gehen. Dann haben sie für Arbeit keine Zeit, mehr und man eröffnet ihnen zugleich neue Chancen. Wir finden diese Idee hervorragend und haben sie in ‚unserem Dorf‘ mit einem kräftigen Zuschuss unterstützt. Das Regierungsprojekt zur Verhinderung von Kinderarbeit funktioniert folgendermaßen:

In den meisten Dörfern, so auch in unserem, gibt es eine Schule bis zur fünften Klasse. Wenn die Kinder ihre Schulzeit beendet haben, sind sie zwischen 9 und 11 Jahre alt. Dann werden sie in der Regel ins Leben entlassen, das heißt: sie müssen arbeiten. Nicht selten werden die Mädchen in diesem Alter verheiratet und ziehen von zu Hause weg. Das Regierungsprogramm sieht nun vor, jede Dorfschule um drei Klassen aufzustocken und die Schulpflicht auch für diese Klassen obligatorisch zu machen. Diese Bestimmung erfordert den Bau, bzw. Anbau zusätzlicher Klassenräume.

Die Gemeinden in unserer Gegend sind zu folgenden Schritten aufgefordert:

1. Das Dorf hat einen Eigenanteil aufzubringen.
2. Das Dorf ist aufgerufen, weitere Mittel einzuwerben.

Da wir schon nach dem Tsunami die bisher 5-klassige öffentliche Schule mit dem Kauf von Schulbänken, Schulkleidung, dem Aufbau einer

**Projekt für Kinder mit Behinderungen:**

- Nachruf auf Anusiya Brishid

**Medical Camp:**

- Verbesserung des Gesundheitszustandes
- Große Aufklärungsaktion zum Jahrestag
- Operationen
- Dem Dengue-Fieber zu Leibe rücken
- Eine Frau wird mit Kerosin übergossen und angezündet
- Toilettenanlage

zusammengebrochenen Mauer, Gehälter für zusätzliche Lehrer etc. unterstützt haben, lag es für die Fischer nahe, uns auch in diesem Fall um Hilfe zu bitten.

Wir freuen uns, dass wir zu solch einem, in unseren Augen sinnvollen und dringend notwendigen, Projekt zum Schutz von Kindern beitragen können.

**ALLGEMEINE SITUATION IM DORF**

Wie Sie unseren früheren Berichten entnehmen können, haben Sie mit Ihren Spenden ermöglicht, den Fischern die ersten drei Boote samt Motor und Netzen bereits einen Monat nach dem Tsunami wieder zur Verfügung zu stellen. Diese drei Boote sicherten den Fischern wieder die Selbstversorgung des ganzen Dorfes. Die Fischereigewerkschaft, die Druck auf die Regierung ausüben wollte, hat das Fischen für den Eigenbedarf erlaubt, das kommerzielle Fischen jedoch so lange unterbunden, bis sie mit ihren Verhandlungen den erwünschten Erfolg erreicht hatte. Ein paar Monate später, als das kommerzielle Fischen wieder freigegeben worden war, bekamen die Fischer Geld von der Regierung für den Ankauf von Booten. Gleichzeitig hatten Hilfsorganisationen Boote im Übermaß zur Verfügung gestellt, so dass schließlich so gut wie jeder Haushalt über mehrere eigene Boote verfügt hat.

Früher gab es die Fischerfamilien und die Familien der Helfer, die kein eigenes Boot hatten, aber mit den Fischern mit aufs Meer gefahren sind und unter deren Anweisungen gearbeitet haben, so wie es bei uns die Bauern und die Knechte gab. Der Hilfseifer mancher Organisationen und der Mangel an Koordination hat nun dazu geführt, dass auch die

(Fortsetzung auf Seite 2)

*(Fortsetzung von Seite 1)*

bisherigen Helfer mit Booten versehen wurden. So waren plötzlich wesentlich mehr Fischer auf dem Meer als je zuvor. Die Fischgründe, die sich dank des Tsunami erholen konnten, waren in kürzester Zeit ausgefischt. Was das Meer heute noch hergibt, reicht nicht, um all die Familien zu ernähren und all die Boote, Motoren und Netze zu unterhalten.

Das Ergebnis ist eine Abwanderungsbewegung der jungen Männer. Allein in Chinnamudaliyarchavadi versuchen nach Angaben des Panchayat (des Bürgerrates) siebzig junge Männer, ihre Boote samt Zubehör zu verkaufen, um mit dem Erlös in der Fremde, d.h. in den Arabischen Staaten, in Malaysia, Brunei oder Singapur ihr Glück zu suchen. Frauen und Kinder werden zurück gelassen.

Mit Erleichterung können wir Ihnen versichern, dass wir und damit Sie als unsere Spender sich an dieser Entwicklung nicht beteiligt haben.

### **Förderschule**

#### Ausflug in die Zuckerfabrik

Gemeinsame Unternehmungen fördern Zusammenhalt und Teamgeist. Im April 2006 fand für die Mitarbeiter des PRANA-Projekts ein Tages-Ausflug in die staatliche Zuckerfabrik von Pondicherry statt.

Wir wurden sachkundig durch die gesamte Anlage geführt und konnten alle Arbeitsschritte von der Anlieferung des Zuckerrohrs bis zu den verschiedenen Endprodukten verfolgen. Zwischendurch wurden wir mit Limonen und Gewürzen veredeltem Zuckerrohrsaft erfrischt.

Der Rückweg brachte einen Aufenthalt an einem Vergnügungspark am Rande eines Binnensees und Vogelschutzgebietes.

#### Wir haben eine neue erste Klasse

Im Juni 2006 hat nun zum zweiten Mal seit dem Tsunami ein neues Schuljahr in Tamilnadu begonnen. Somit hat auch die Förderschule eine weitere Schulklasse erhalten, eine neue 1. Klasse. Die Kinder, die im Januar 2005 als Erstklässler mit uns

### **UNSERE PROJEKTE**

Von allem Anfang an haben wir alle Aktivitäten mit dem Panchayat (Bürgerrat) besprochen und was wir unternommen haben, geschah auf dessen ausdrücklichen Wunsch hin.

Wir haben mit den anderen Hilfsorganisationen, die kontinuierlich in der Region tätig sind, eine Aufgabenteilung entwickelt. Schon seit dem ersten Monat nach der Großen Flut hat sich bei uns eine Konzentration auf Hilfe für die Schwächsten abgezeichnet, für die Kinder, die Frauen und die Kranken.

Die jüngsten Vorgaben seit der Amtszeit der neuen Regierung Karunanidhi von Tamilnadu haben diesen Weg weiterhin verstärkt. Ein Weg, der die Menschen nach und nach, und sei es erst in der nächsten Generation, durch eigenständige Aktivitäten über die Armutsgrenze hinaus führen wird.

das Förderprogramm begonnen haben, sind inzwischen bereits in die dritte Klasse vorgerückt. Rechtzeitig zum Schuljahresbeginn konnte eine geeignete Lehrkraft gewonnen werden.

#### Sommer-Camp in den Ferien

Unsere Förderschulkinder haben uns überreden wollen, unser Programm in den Ferien zwischen den beiden Schuljahren fortzuführen. Das war mit den Lehrkräften allerdings nicht zu machen, denn das ist auch die Zeit, in der sie Urlaub brauchen

oder Fortbildungskurse besuchen. Das unablässige Bitten und Drängen der Kinder hat ein schönes Ergebnis gebracht: Die Lehrkräfte haben zwar nicht das



*(Fortsetzung auf Seite 3)*

*(Fortsetzung von Seite 2)*

Unterrichtsprogramm fortzuführen versucht, schon um nicht ein Ungleichgewicht in den Klassen zu schaffen gegen über den Kindern, die zu Verwandten geschickt worden sind.

Statt dessen fand eine Woche lang in einer ruhigen und entspannten Atmosphäre ein „Sommer-Camp“ statt, ein Ganztagesprogramm mit Spiel, Sport, Tanz, Musik, Handarbeiten, Theateraufführungen, Zeichnen und Ausflügen in die Umgebung. Und natürlich gab es immer etwas zum Essen, zum Trinken und zum Naschen.

So konnten wir wenigstens eine Woche lang die Kinder davor bewahren, in den Ferien arbeiten zu müssen. Die Lehrkräfte haben dafür auf eine Woche Urlaub verzichtet.

### **Schularzt**

Speziell für unsere Schulkinder haben wir einen eigenen Schularzt engagiert. Wir dachten zunächst, diese Investition sei überflüssig, da unsere Lehrerinnen Kinder, die sie für krank halten, in das Medical Camp schicken. Es hat sich aber herausgestellt, dass zum einen die Kinder den Eltern diese Nachricht nicht weiterleiten, weil sie Angst vor einer Spritze haben, die ihnen die Ärzte geben könnten. Wir können auch nicht die Eltern durch ein Schreiben benachrichtigen, weil diese in der Regel nicht lesen können.

Zum anderen ist ein Kind manchmal einfach schwach und wir wissen nicht, ob es nicht vielleicht eine Krankheit hat, die für andere Kinder ansteckend ist, oder ob wir ihm Vitamine wegen einer eventuellen Fehl- bzw. Mangelernährung verabreichen müssen.

Dr. Ramkumar gehört der Kaste der Feldbauern an und stammt aus unserem Dorf. Er hat längere Zeit im Pondicherry Institute of Medical Sciences, unserem Partner im Medical Camp, als Facharzt für Kinderkrankheiten gearbeitet, bevor er wieder vor kurzer Zeit in unser Dorf zurückkehrte.

Jetzt ist er hier der Mediator par excellence: Er wird von allen Religionsgemeinschaften und sowohl von den Fischern als auch den

kastenlosen Dalit gleichermaßen akzeptiert, von den Leuten seiner eigenen Kaste sowieso.

Und Dr. Ramkumar hat beispiellose Vorbildfunktion: er ist einer, der es geschafft hat, einer aus dem eigenen Dorf, zwar kein Fischer und kein Dalit, aber immerhin. Die Kinder haben einen Helden - und wollen alle so werden wie er. Und sie lieben ihn.

### **Projekt für Kinder mit Behinderungen**

#### **Nachruf auf Anusiya**

Unsere Anusiya ist im Juli diesen Jahres verstorben. Sie ist 17 Jahre alt geworden. Seit der ersten Stunde war sie immer dabei in der Gruppe unserer Kinder, die mit Behinderungen zu leben haben. Sie hat in ihrer offenen und lieben Art kräftig zu einer guten Grundstimmung beigetragen. Ihre seit Geburt bestehenden Verwachsungen wurden immer schlimmer, sodass alle ärztliche Kunst vergeblich blieb.

Unser Partner im Medical Camp, das 'Pondicherry Institute of Medical Sciences', bot nicht nur eine kompetente medizinische Behandlung für das Kind. Die Ärzte und Schwestern haben sich auch sehr lieb und menschlich um Anusiya gekümmert, wie unsere Mitarbeiter und Anusiyas Eltern uns bestätigt haben. Anusiya hatte eine wichtige Rolle innerhalb der Familie und auch der gesamten Dorfgemeinschaft eingenommen: sie wirkte als Friedens- und Heilsbringer.

Aufgrund ihrer geistigen Behinderung war Anusiya nicht in der Lage, die Zusammenhänge für Streitereien, z.B. zwischen ihrem Vater und dessen Bruder, zu durchschauen. Sie stand außerhalb aller intellektueller Argumentation und konnte sich auf das konzentrieren, was das Wesentliche ist: der Friede unter den Brüdern und rivalisierenden Gruppen im Dorf. So hatte sie eine wichtige Vermittlerrolle inne, die auf diese Weise nicht mehr zu ersetzen ist. Auf dem Totenbett, um das die gesamte Familie sich versammelt hatte, das erzählte uns ihr Vater unter Tränen, bat sie die beiden Brüder sich die Hand zur Versöhnung zu reichen.

*(Fortsetzung auf Seite 4)*



(Fortsetzung von Seite 3)

Bis zu ihrem letzten Atemzug hat Anusiya die von ihr selbst gewählte Aufgabe auf Erden erfüllen können.

### Brishid

Ein anderes Mädchen unserer Gruppe, die kleine Brishid, ein echtes Sonnenscheinchen mit spastischer Halbseitenlähmung, konnte weder stehen noch gehen, als sie zum ersten Mal zu uns gekommen ist.

Bei ihr haben die physiotherapeutischen Übungen und die Massagen unserer traditionellen Heilerin aus dem Dorf solche Erfolge gezeitigt, dass sie inzwischen mit



*Brishid kann mit ihren neuen Schienen laufen.*

ihren orthopädischen Schienen und Schuhen eine normale Schule besucht.

Mit einem beispiellosen Ehrgeiz versucht sie alles nachzuholen, was sie durch ihre Krankheit versäumt hat. Die Eltern hatten sich schon damit

abgefunden, dass Brishid nie eine normale Schule besuchen kann.

### Operationen

Ein Junge, der an Krebs leidet, und dem die Nase wegoperiert worden ist. Die künstliche Nase wird durch die Brille gehalten.



*Ein Junge, der an Krebs leidet, und dem die Nase wegoperiert worden ist. Die künstliche Nase wird durch die Brille gehalten.*

### **Medical Camp**

#### Verbesserung des Gesundheitszustandes

Seit im März 2005 das Medical Camp begonnen hat, konnte der allgemeine Gesundheitszustand der Dorfbevölkerung erheblich verbessert werden. Dies weist die Begleitstudie aus, die das " Pondicherry Institute of Medical Sciences" durchgeführt hat.

Über 70 Mal hat bisher jeweils am Samstag unser Medical Camp, mit mehr als 10 000 medizinischen Behandlungen, stattgefunden. Anfänglich stand die Notversorgung im Vordergrund und hat alle Kräfte beansprucht. Nach und nach entstand Spielraum für Gesundheitsaufklärung. Ziel ist, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, was jeder selbst zum Erhalt der Gesundheit beitragen kann.



*Keine Konflikte zwischen den Religionsgemeinschaften im Medical Camp. Wartende Hindu- und Moslem-Frauen unterhalten sich.*

Ein kleines, inzwischen alltägliches Beispiel: eine junge Mutter hat den zweiten Kek, der ihrer zweijährigen Tochter angeboten worden ist, zurückgewiesen mit dem Hinweis, das sei zu viel Zucker für ihr Kind.

In diesem Jahr sind mehrere Operationen und stationäre Aufenthalte in unserem Partnerkrankenhaus durchgeführt worden, u.a. Armbruch bei einem Kind, Augenoperationen, drei Kaiserschnitte, Verletzung nach Verkehrsunfall (eine schwangere Frau ist angefahren worden), stationäre Behandlung eines behinderten Kindes, Nähen von Verletzungen bei Kindern, Darmoperation bei einer Mitarbeiterin, Behandlung von schweren Verbrennungen.

### **Dem Dengue-Fieber zu Leibe rücken**

Ein spektakuläreres Beispiel die Aktionen des Panchayat, des Bürgermeisterrats: Der amtierende Panchayat sieht nach dem Tsunami zum ersten Mal die Chance, den Lebensstandard der Dorfbevölkerung über die Armutsgrenze hinaus anzuheben.

Aus diesem Grund besucht der Bürgermeister auch das Medical Camp und hört sich die Gesundheitsaufklärung an. In der letzten Regenzeit hat eine Denguefieber-Epidemie unser Dorf heimgesucht. Auch Hilde Link ist aufgrund der schlechten hygienischen Verhältnisse, in denen auch wir hier leben, angesteckt worden und schwer erkrankt.

Das Dengue-Fieber hat mehrere Todesopfer gefordert. Die Ärzte des Medical Camps haben der Bevölkerung erklärt, dass ein Zusammenhang besteht zwischen stehenden Wassertümpeln und Pfützen und der epidemischen Verbreitung von Denguefieber über tagaktive Mosquitos. Der Panchayat hat mit unserer Unterstützung gehandelt. Die Dorfstraßen sind inzwischen betoniert worden, viele öffentlichen Wasserleitungen erhielten bei den Brunnen eine Fassung, sodass so gut wie kein stehendes Wasser mehr im Dorf vorhanden ist.

### **Eine Frau wird mit Kerosin übergossen und angezündet**

Wir machen uns in unserem verwöhnten Deutschland meist keine Vorstellung von den Härten des Lebens im ländlichen Indien, vor allem von der Gewalt gegenüber Frauen und Kindern.

Ende Januar wurde eine Frau aus unserem Dorf von Ihrem Mann mit Kerosin übergossen und angezündet. Unsere Projektleiterin,

### **Toilettenanlagen**

Für uns persönlich ist ein nun über acht Jahre lang währender Kampf, den wir zwischendrin schon für verloren geglaubt hatten, zu Ende gegangen: Der Kampf um Toilettenanlagen. Unmittelbar an unser Grundstück angrenzend befindet sich ein freier Platz, der den Frauen unseres Dorfes (die Männer gehen zum Meer) als Freiluft-Toilettenanlage dient. Die Geruchsbelästigung war streckenweise nicht auszuhalten, vor allem, wenn es geregnet hatte. Abgesehen davon, war dieser Platz ein Gesundheitsrisiko Nummer eins: Hunde und Ratten ernährten sich in erster Linie von den nicht eingegrabenen Exkrementen, liefen dann zurück ins Dorf und in unseren Garten, was wir durch das häufig offenstehende Tor nicht

Frau Vasantha, organisierte sofort die medizinische Versorgung und besuchte Ratri (Name geändert) oft im Krankenhaus, um ihr Beistand zu leisten. Das Gesicht von Ratri ist völlig entstellt, die Augenlider, die Augenbrauen, die Lippen sind nicht mehr vorhanden. Sie muss wohl noch mehrere Male operiert werden, damit sie die Augen wieder vollständig schließen kann.

Um der nach dem Krankenhaus-Aufenthalt schwer selbstmord-gefährdeten Frau neuen Lebensmut zu geben, versprochen wir ihr eine Rente. Dadurch hat sie die Möglichkeit erhalten, sich von ihrem Mann, der das Attentat verübt hat, unabhängig zu machen und zusammen mit ihren Kindern sich an einem neuen Platz niederzulassen. Kaum war sie einigermaßen auf den Beinen, kam sie zu uns und bat darum, bei uns arbeiten zu dürfen. Sie will für das Geld, das sie erhält, etwas leisten. So macht sie sich jetzt in unserem Projekt für Kinder mit Behinderungen nützlich und entwickelt große Eigeninitiative.

Sie fragen nach der Ursache dieses Anschlags? - Der alkoholisierte Ehemann hat seine Frau der Affäre mit einem anderen Mann bezichtigt.

Sie denken, das ist eine einmalige Tragödie? - Allein in unserem PRANA-Projekt sind drei Frauen, die solche Anschläge mit entstellenden Verbrennungen, vor allem im Gesicht, überlebt haben. Eine unserer Lehrerinnen, eine Frau, die jetzt in der Schneiderklasse nähen lernt und sich eine neue Existenz aufbaut, und Ratri. Die Schwester einer der Lehrerinnen ist vor 21 Tagen an den Folgen ihrer Verbrennungen verstorben.

Hilfe für Anusiya haben wir unter der Rubrik Kinder mit Behinderungen bereits erwähnt.

(Fortsetzung von Seite 5)

verhindern konnten, und sorgten so dafür, dass Seuchen und Krankheiten aller Art in Windeseile verbreitet werden konnten. Selbst die Ärzte unseres Medical Camps waren nach eineinhalb Jahren unermüdlicher Aufklärungsarbeit gescheitert. Die Frauen weigerten sich hartnäckig wegen ihrer kulturellen Verankerung (das Sammeln von Körper-Ausscheidungen ist traditionellerweise nicht gestattet) eine Toilette zu akzeptieren. Schließlich wurden unsere Ärzte rabiat: Entweder Ihr sorgt jetzt für eine Toilettenanlage, oder wir kommen nicht mehr.

Vor ein paar Tagen nun ist das Wunder geschehen: Die Dorfbewohner haben von einem öffentlichen Schreiber einen Brief in englischer Sprache verfassen lassen, in dem sie uns Folgendes wissen lassen: Von uns und unseren Ärzten hätten sie gelernt, dass eine Toilette eine wichtige Sache zur Vermeidung von Krankheiten sei, und sie würden höflichst um eine Spende ersuchen. Unnötig zu sagen, dass wir sofort gehandelt haben.

### **Näh-Schneiderinnen-Projekt**

In unserem Schneiderinnen-Projekt können Frauen das Nähen und Sticken erlernen. Wenn sie etwas gelernt, bringen sie ihre eigenen Stoffe mit, besticken diese oder nähen Kinderkleider, entweder zum Eigenbedarf oder zum Verkauf. Unsere Schneidermeisterin steht mit Rat und Tat zur Seite.

Wir hatten einmal die Idee, man könne doch interessierten Frauen eine Nähmaschine kaufen, sodass sie sich unabhängig von unserem Projekt eine eigene Existenz gründen können. Die Frauen wollten das unter keinen Umständen: der Ehemann würde die Maschine sofort verkaufen und das Geld in Alkohol umsetzen. Außerdem bräuchten sie einen geschützten Platz, an dem sie ungestört arbeiten könnten und an dem der Mann keine Kontrolle ausüben kann.

#### Pleiten und Pannen: Wir kaufen unsere eigene Nähmaschine

In einem solch großen Projekt wie dem unseren passieren auch Pleiten. Mitunter geschehen Dinge, die in Deutschland wohl so schnell nicht möglich wären:

Für das Schneiderinnen-Projekt haben wir vorerst drei Singer-Nähmaschinen mit Fußbetrieb angeschafft. Wir wollten ohne große Investitionen erst einmal sehen, wie das Projekt, das von einigen Frauen aus dem Dorf initiiert worden war, läuft. Vor ein paar Wochen ging eine der Maschinen kaputt. Frau Vasantha, unsere

Projektleiterin, brachte sie zur Reparatur in die Stadt in eine Werkstatt, in der nur Nähmaschinen repariert werden.

Die Maschine wurde und wurde nicht fertig, schließlich war am Telefon die automatische Durchsage, dass unter dieser Nummer kein Anschluss mehr existiere. Frau Vasantha fuhr zu der Werkstatt. Alles dicht. Die Nachbarn erzählten, der Besitzer der Werkstatt hätte Schulden gehabt, hätte den ganzen reparaturbedürftigen Plunder verkauft und sei nun über alle Berge. Frau Vasantha gab nicht auf, nach unserer Nähmaschine zu fahnden. Sie machte den Händler ausfindig, der alle Nähmaschinen pauschal aufgekauft hatte, und fand überdies heraus, wo diese jetzt angeboten wurden.

An einer belebten Straße hatte er sie alle hingestellt, sodass die Vorbeigehenden die Maschinen erwerben sollten. Da war sie noch, unsere Maschine!

Frau Vasantha kaufte sie zurück, und jetzt steht sie wieder in unserem Schneiderinnen-Raum -frisch repariert. Frau Vasantha hatte darauf bestanden, dass der neue Nähmaschinen-Fachmann, mit seinem Werkzeug zu uns kommt, und die Maschine vor Ort zum Laufen bringt.





## FÖRDERSCHULE FÜR BEGABTE KINDER

Erstens einmal ist zu erwähnen, dass die örtliche Fischerschule den Platz Nummer eins bei einem ‚Ranking‘ von 14 Schulen in unserem District eingenommen hat. Unsere Schuldirektorin, die auch die Direktorin der örtlichen Fischerschule ist, fragte uns wiederholt, ob sie nicht vielleicht auch am Samstag hin und wieder Unterricht in unserer Förderschule abhalten dürfe. Dadurch würden nicht nur die Kinder etwas lernen, sondern sie würden auch davon abgehalten, arbeiten zu müssen: Netze flicken, hinaus auf Meer fahren und den Vätern beim Fischen helfen.



Bisher hatte die Fischerschule beim jährlichen Ranking noch nie einen Platz erhalten. Außer 2005, seit Beginn unserer Förderschule. Da war die Fischerschule von Chinnamudaliyarchavadi auf Platz 6 von insgesamt 14 Plätzen gekommen. Im Scherz sagte ich zur Direktorin, die während der Wochen vor dem District-Wettbewerb unbedingt den Samstagsunterricht einführen wollte: „Sie wollen doch nur, dass die Fischerschule den ersten Platz erreicht, stimmt's?“ Sie lachte auch und sagte: „Stimmt.“

Wir gaben die Erlaubnis für den Samstagsunterricht, vorausgesetzt die Kinder und ihre Eltern sind damit einverstanden. Und?

**Die Schule gelangte beim Ranking 2006 auf Platz 1!**

Unsere Förderkinder sind Zugpferde und in besonderem Maße sozial engagiert. Sie helfen den schulisch Schwachen und heben dadurch die gesamte Klasse auf ein hohes Niveau. So dass sogar der erste Platz erreicht werden konnte. Das ermutigt die Kinder und verleiht ihnen Selbstvertrauen.

## NÄH- UND SCHNEIDERINNEN-PROJEKT

**Hier ist ein kleines Wunder geschehen!**

Anfänglich wurde die Schneiderinnen-Werkstatt nur von Fischer-Frauen in Anspruch genommen. Wir haben eine Schneidermeisterin angestellt, die den Frauen den Umgang mit den Nähmaschinen lehrt und ihnen das Sticken beibringt.

Nach einer kleinen ‚Lehrzeit‘ bringen die Frauen die Stoffe selbst mit und fertigen Kinderkleider, oder besticken Saris, die sie entweder für den Eigenbedarf verwenden, oder die sie ohne Zwischenhändler verkaufen. Fischer und die kastenlosen Dalit, die ‚Unterdrückten, die Gebrochenen‘, wie sie sich selbst nennen, sind seit Generationen in unserem Dorf Erzfeinde. Nun bestehen wir von Anfang an darauf, dass die Kinder verschiedenen Kasten, bzw. auch die Kinder der kastenlosen Dalit, ganz im Sinne Gandhis, gemeinsam unsere Förderschule besuchen.



Nach anfänglichen Vorbehalten und dem Beispiel der Förderschule folgend, wagen sich nun die kastenlosen Dalit-Frauen ebenfalls in das Schneiderinnen-Projekt. Dieses ist jetzt geradezu explodiert. Friedlich nähen Fischer-Frauen und Dalit-Frauen ihre Kleider und unterhalten sich auch noch über alltägliche Probleme. Für europäische Ohren mag das selbstverständlich klingen. Im indischen Kontext bedeutet dies, dass eine jahrtausende alte Tradition aufgebrochen wurde. In unserem Dorf. Es sind die Frauen, die den Frieden schaffen unter verfeindeten Dorfteilen.

Schließlich besuchen ihre Kinder im Stockwerk über ihnen gemeinsam die Förderschule. Wegen des immensen Andrangs auf das Schneiderinnen-Projekt mussten wir umräumen: Das Büro wurde mitsamt der Buchhaltung in den ehemaligen kleinen Schneiderinnen-Raum gequetscht, das geräumige Büro ist nun die Schneiderinnen-Werkstatt. Mitarbeiter-Versammlungen müssen ab jetzt eben im Garten unter einem Baum stattfinden.

## KINDER MIT BEHINDERUNGEN

Zu unserer großen Freude kommt eines unserer behinderten Kinder nicht mehr. Brishid, unser Sonnenscheinchen, geht dank unserer Behandlung nun in eine ganz normale Schule.





Priya, 10 Jahre alt, ein besonders liebenswertes Mädchen, das keinerlei Kontrolle über seine Ausscheidungsorgane wegen einer Lähmung hatte, kann inzwischen ohne Windeln leben. Unser Physiotherapeut, ein freundlicher aber dennoch ganz strenger Mann, meint, dass Priya in einem halben Jahr, wie Brishid, eine ganz normale Schule besuchen können wird.

Ein Junge, Gokkulam, 7 Jahre alt, leidet an einer fortschreitenden Muskellähmung. Laut ärztlicher Prognose wird er das nächste Jahr nicht überleben. Seine Mutter kommt mit ihrem Kind täglich zu uns und unsere Mitarbeiter begleiten beide gemeinsam mit Liebe auf ihrem Weg, der für uns alle ein schwerer ist.

## MEDICAL CAMP

### Die größte Neuerung hat in unserem Medical Camp stattgefunden:

Ehrlich gesagt: Wir waren auf dem besten Weg, eine Art ‚Durchlauf-Medizin‘ zu werden. Zu viele Patienten, zu wenige Ärzte für den enormen Andrang, zu wenig Zeit. Der Einsatzleiter des ‚Community Departments‘ unseres Partners, des Pondicherry Institute of Medical Sciences, Dr. Ramkumar, schlug einen anderen Modus vor:

Anstatt dass jeden Samstag mehrere Ärzte kämen, wäre es sinnvoller, es würde ein Arzt mehrmals in der Woche kommen. Wir fanden diesen Vorschlag gut und konnten Dr. Ramkumar persönlich dazu gewinnen, drei bis viermal in der Woche für mehrere Stunden, je nach Bedarf, nachmittags und abends bei uns zu praktizieren. So können die Ärmsten aus unserem Dorf auf unsere Kosten nicht nur behandelt werden, sondern es bleibt auch Zeit für Gespräche und für die dringend notwendige Aids- sowie die Hygiene- Aufklärung, die zunehmend zu kurz gekommen war. Besonderes Augenmerk liegt auf der Schwangeren-Vorsorge.



Auch müssen nicht mehr Medikamente auf Vorrat gekauft werden, von denen wir nicht wussten, ob sie auch wirklich gebraucht würden. Die übrig gebliebenen Medikamente durften wir zwar wieder zurück geben, was allerdings mit erheblichem bürokratischem Aufwand verbunden war. Die gesamte Verantwortung für die Medikamente liegt jetzt bei unserem Apotheker, der uns großzügige Prozente gewährt. Auch eine Krankenschwester bringt Dr. Ramkumar mit. Sie assistiert dem Arzt beim Spritzen oder bleibt auch einmal bei einem Patienten, der eine Infusion braucht und deshalb noch in unserem Krankenraum bleiben muss.



Der persönliche Kontakt zu einem einzigen Arzt, der jetzt auch in Notfällen auf seiner persönlichen Handynummer immer für uns zu erreichen ist, sehr zur Beruhigung der Schwangeren, ist für die Menschen eine große Bereicherung. Dr. Ramkumar kennt seine Patienten persönlich, und diese kennen ihren Arzt. Dr. Ramkumar hat nun auch eine eigene Apotheke aufgebaut und bringt seinen eigenen Apotheker mit. So können die Kranken gleich die verschriebenen Medikamente ausgehändigt bekommen und wir ersparen uns die lange Fahrt und das lange Warten in der immer vollbesetzten Apotheke des Krankenhauses, aus dem wir früher die Medikamente holen mussten.



Eine zweite Bahre wurde angeschafft, da die individuelle Betreuung der Patienten auch bedeutet, dass alte und schwache Patienten nicht nur Vitaminpräparate bekommen, sondern auch individuelle Dosen von Stärkungsmitteln. Dr. Ramkumar bat inzwischen um eine dritte Bahre, und besorgte fragte ich: „Sie wollen aber hier nicht ein kleines Krankenhaus einrichten, oder? Er versicherte mir, dass er das nicht vorhabe.



Ich glaube ihm nicht so recht.

Wir werden sehen.

Indien, Herbst 2007 Bericht von Hilde Link und Matthias Laubscher

### **DAS MEDICAL CAMP IST VON DER HILFE ZUR SELBSTHILFE GEWORDEN!**

Im Namen des PRANA-Teams und der Menschen in Periyamudaliyarchavadi/Süd-Indien danken wir vor allem den Mitarbeiterinnen und den Mitarbeitern der comdirect bank Qickborn für die ausgesprochen effiziente und erfreuliche Zusammenarbeit, durch die das medical camp nach dem Tsunami nicht nur ins Leben gerufen, sondern auch über mehr als zwei Jahre lang ungewöhnlich erfolgreich weiter geführt werden konnte. Sie haben dazu beigetragen, dass unmittelbar nach dem Tsunami medizinische Soforthilfe für verletzte Opfer der Katastrophe bereitgestellt werden konnte, und wir den Ausbruch von Seuchen verhindern konnten. Langfristig gesehen, wurden Veränderungen bewirkt, die anfänglich für uns eine Vision waren, im Laufe der Zeit jedoch immer mehr Formen angenommen haben, bis sie schließlich jetzt zur Realität geworden sind:

- durch professionelle Aufklärungsarbeit ist in der Bevölkerung ein Hygiene-Bewußtsein entstanden, das vor allem den Kindern zugute kommt, die ja schließlich einmal die Verantwortung in der Gesellschaft übernehmen und weitergeben werden.
- der Gesundheitszustand hat sich allgemein so verbessert, dass aus ‚unserem‘ Dorf leistungsfähige Erwachsene geworden sind, deren Bestreben es ist, sich und ihre Familien über die Armutsgrenze hinauszuhoben. In Einzelfällen ist das schon gelungen. Wir sind davon überzeugt, dass diese einmal angestoßene Entwicklung weiter gehen wird. Wie jeder weiß, können nur gesunde Menschen etwas leisten.
- Die medizinische Hilfe hat sich zur Selbsthilfe entwickelt. Das medical camp in der Form weiter zu führen, wie wir das in der Vergangenheit getan haben, ist nicht mehr notwendig.

Das kam so:

Unser sozial sehr engagierter Arzt Dr. Ramkumar, der das medical camp von Anfang an geleitet und betreut hat, ist inzwischen, u.a. auch wegen seines Einsatzes im PRANA-Projekt, zum Bezirksarzt aufgestiegen. Er wird die Ideen, mit denen PRANA mit dem medical camp angetreten ist, nicht nur in unserem Dorf, sondern im gesamten Bezirk weiter verwirklichen.

Darüber hinaus werden in seiner Praxis Bedürftige, vor allem Frauen und Kinder, dem Beispiel des PRANA-Projektes folgend, weiterhin eine Anlaufstelle finden, in der sie kostenlos behandelt werden. Und für Notfälle, vor allem für kostenaufwendige Operationen, wird das PRANA-Projekt weiterhin zur Verfügung stehen.

Wir gewähren Dr. Ramkumar eine einmalige finanzielle Hilfe, damit er einen weiteren Raum in seiner Praxis anbauen kann. In diesem Raum wird er akute Fälle stationär behandeln, so wie er dies bereits bei uns getan hatte. Die Liegen und das Zubehör, die das PRANA-Projekt bereits für ihn angeschafft hat, ebenso die Apotheke, werden wir ihm mit auf seinen Weg geben, der auch immer der unsere bleiben wird.

Während Dr. Ramkumar für uns tätig war, hat seine Frau die örtliche ‚women's association‘ gegründet. Diese Vereinigung setzt sich u.a. für die Rechte von Frauen und Mädchen ein und wurde von der Regierung bereits auch finanziell wahrgenommen. Frau Ramkumar berief sich auf das medical camp des PRANA-Projektes, das ja in besonderer Weise sich um Frauen und Mädchen bemüht hat. Frau Ramkumar und ‚ihre Frauen‘ garantieren, dass die medizinische Versorgung speziell von Frauen und Mädchen garantiert bleibt.

Durch das medical camp hat sich ein Traum realisiert, den wir nie für möglich gehalten hatten, nämlich dass diese Aktion eine echte Hilfe zur Selbsthilfe werden wird. Das PRANA-Projekt war sozusagen das Sprungbrett, auf dem Dr. Ramkumar und seine Frau, ermutigt durch das Verhalten der Bevölkerung, selbst eigeninitiativ bei der indischen Regierung tätig werden konnten,

Nochmals ein sehr herzliches DANKE an alle, die uns die Etablierung des medical camps ermöglicht haben. Möge der Segen der Götter sie begleiten.

### **FÖRDERSCHULE**

#### **Aufnahme einer neuen ersten Klasse**

Die Förderschule gedeiht. Die bisherige 1. Klasse, jetzige 2. Klasse, hat zum neuen Schuljahresbeginn im Juli aus eigenem Antrieb die neuen Erstklässler mit einem einstudierten, mit indischen Tänzen reich durchsetzten Begrüßungsprogramm willkommen geheißen.



#### **Ausflug ins Naturschutzgebiet und in den Botanischen Garten**

Als Belohnung für die hervorragenden Erfolge im jährlichen Wettbewerb zwischen den Schulen unseres Distrikts gab es für die Kinder aller vier Schulklassen einen ganztägigen Schulausflug. Ein angemieteter Bus und zwei Kleintransporter waren nötig, um die mehr als hundert Kinder, die Lehrer und weitere Begleiter aufzunehmen.

Ein stadtnaher See im Naturschutzgebiet mit Kinderspielplatz und der Botanische Garten von Pondicherry waren die Ziele. Rutschen, Klettergerüste, Wippen, Karussell und Schaukeln waren von den Kindern und Lehrern, die munter mitgemacht haben, ausgelastet.

Höhepunkt war jedoch die schmalspurige, blaue Kindereisenbahn im Botanischen Garten, mit offenen Wagen, die vorbei an den Baumriesen aus der Gründerzeit im 19. Jahrhundert fährt, u.a. durch einen Tunnel, in dem ein ohrenbetäubendes Gejauchze und Gekreische anhob und erst



eine Weile nach der Rückkehr ans Tageslicht für kurze Zeit zur Ruhe kam und wieder einsetzte, als in Gleisnähe zwei Affen friedlich nebeneinander hockten.

Etwas weniger laut, aber immer noch weithin hörbar, wurden die Besucher des Parks begrüßt, die sich zur Mittagsrast in Sichtweite niedergelassen und unseren eifrigen Winkern zurückgewinkt haben.



Warmes Mittagessen (scharfe Küchlein, ein Ei, Bananen dazu), von unserer Köchin zubereitet und in Bananenblätter gewickelt, wurde lauthals bejubelt und war rasch verzehrt. So waren alle gekräftigt für den abschließenden Besuch des Aquariums. Wir trafen auf dem Weg stinkende Flughunde, die von den Ästen dreier Eukalyptusriesen kopfüber herabhingen und kamen an den viele Millionen alten versteinerten Baumstämmen vorbei.

Neben dem Spaß, den solch ein Schulausflug bringt, haben die Kinder mit ihren eigenen Augen gesehen, wie die Natur geschützt und erhalten werden muss, wie man Pflanzen und Tiere pflegen muss, damit die Art nicht ausstirbt, wie man achtsam mit der Natur umgehen muss, und dass sie nicht dazu da ist, um ausgebeutet zu werden. Gerade dieser Aspekt des Ausfluges hat die Kinder zum Nachdenken gebracht und sie zu vielen Fragen geführt.



### Unabhängigkeitstag

Kein Dorf, kein Platz, an dem nicht der 60. Unabhängigkeitstag Indiens gefeiert wurde, an dem nicht ein Gedenken eingelegt worden wäre. Auch für unsere Schule hatten die Lehrerinnen mit den Kindern ein Zwanzigpunkteprogramm einstudiert. Der 15. August ist ein nationaler Feiertag. So mussten die Kinder ein paar Tage warten, ehe sie zeigen durften, was sie geübt hatten. Tanz, Pantomime, kleine Theatereinlagen zu Geschichten aus den indischen Heldenepen und nach klassischen Schwänken, Gedichte, all das wurde mit Andacht vorgetragen, und der heftige Wolkenbruch wurde mit lauten Stimmen übertönt.

Besonders erstaunt hat mich ein Mädchen, etwa 10 Jahre alt, das wie die großen Politiker sich vor die über hundert versammelten Kinder, die Lehrer, Eltern, Gäste aus Deutschland und Frankreich unbeeindruckt hingestellt hat und in einer zehnmütigen Rede erklärt hat, dass das Vermächtnis Gandhis für seine Generation und für sie, die Kinder der Schule, Freude und Verpflichtung ist.

### Teacher's Day

Ein weiterer Festtag der Schule war der Teacher's Day im September, der Tag der Lehrer. Für uns etwas ungewöhnlich, beim indischen Respekt vor dem Guru, dem Lehrer, allerdings verständlich. Der Guru, auch der Lehrer der Grundschule wird so bezeichnet, führt die Kinder und Heranwachsenden ein kleineres oder größeres Stück auf dem Weg zur Kenntnis, und das ist letztlich ein religiöses Erkennen, das das weltliche Wissen einschließt und voraussetzt, aber nicht durch dieses ersetzt werden kann.

Lehrer führen, wie die Eltern, die Kinder auf den Pfad, der dem Leben Sinn gibt. Es sind also gewollt oder ungewollt, weltliche und geistliche Führer in einem. Das erklärt den hohen Respekt vor den Lehrern, und der Teacher's Day ist ein Ausdruck dieser Hochachtung. Das Programm, neu einstudiert, im Verlauf für Außenstehende ähnlich wie zum Unabhängigkeitstag, die Tänze moderner, d.h. stärker am Fernsehen und an den Bollywoodfilmen orientiert, und vor allem: auch die Lehrerinnen haben getanzt als Dank für die Schüler.

Die Erfolge der Lehrerinnen und der anderen Mitarbeiter im PRANA-Projekt führt dazu, dass ich mehrmals zu hören bekommen habe, die Beteiligung am PRANA-Projekt bringe Segen und Erfolg. Unsere Schuldirektorin ist in diesem Jahr zweimal befördert worden und hat jetzt die Oberaufsicht über 200 Lehrer in unserem Distrikt.

### **THERAPIEZENTRUM FÜR KINDER MIT BEHINDERUNGEN**

Die Einheit wird kontinuierlich ausgebaut. Neue Kinder sind dazu gekommen. Eine traditionelle Heilerin, ein Physiotherapeut, eine Helferin, und der Hauptverantwortliche für das Projekt, sind täglich außer am Wochenende und an Feiertagen im Einsatz. Der Projektleiter holt jeden

Freude ist Arbeit, sagte sie, Freude heißt, sich anstrengen zu dürfen, z.B. in der Schule, Freude heißt, Dinge lernen zu dürfen, nicht für sich selbst. Das wäre ohne Sinn, brächte kein gutes Karma. Gandhi hat gelernt, studiert, nachgedacht und nach seiner Einsicht gehandelt, nicht für sich, sondern für andere Menschen. Das bringt gutes Karma. Mit Freude zu lernen ist Verpflichtung, und sie erfordert der Respekt vor den Freiheitskämpfern und vor den Eltern, mit Freude später das Gelernte für andere einsetzen zu dürfen, das lehren uns Gandhi, die Eltern, die Lehrer, das werden wir tun.

Eine der Lehrerinnen hat ein höherqualifizierendes Lehrerexamen mit schönem Erfolg abgelegt. Auch solche Erfolge der Lehrer bringen Selbstbewusstsein bei den Kindern.



### **NÄHKURS UND SCHNEIDERINNEN-AUSBILDUNG**

Die Schneiderinnen-Klasse arbeitet still, konzentriert, konstant und erfolgreich. Fischer- und Dalit-Frauen und Mädchen aus den umliegenden Dörfern kommen zu unserer Schneidermeisterin, die inzwischen wahre Künstlerinnen im Sticken und Nähen ausgebildet hat. Stoffe müssen selbst mitgebracht werden. Die fertigen Produkte werden dann ohne Zwischenhändler von den Frauen selbst verkauft. Einige der Frauen haben inzwischen Auftraggeber und haben



Tag mit dem Fahrer und dem Projektauto die Kinder samt ihren Müttern bzw. Großmüttern zu Hause ab und bringt sie nach Abschluss wieder zurück.

Jedes Kind muss begleitet sein, damit die erlernten Übungen unter Anleitung auch zu Hause durchgeführt werden können. Auch hier erwarten wir Eigeninitiative von den betroffenen Verwandten und vermeiden so, eine Abschiebestation für unbequeme Kinder zu werden. Es ist eine Freude zu sehen, wie die Kinder neue Beweglichkeit gewinnen, zu gehen lernen, sich über jede Unterstützung und Zuwendung freuen, vor allem aber über die neuen Übungsgeräte sowie orthopädische Stützen.

sozusagen ihre eigene kleine Firma aufgebaut.

Entsprechend der großen Nachfrage ist der Nähmaschinenpark wesentlich erweitert worden, so dass jetzt so gut wie immer für jede Frau ein sicherer Zugang zu einer Nähmaschine besteht. Dieses Projekt ist auch sozial eine wichtige Einrichtung: Nach anfänglichen Vorbehalten treffen sich inzwischen Frauen aus verschiedenen Kasten und Religionsgemeinschaften und beginnen untereinander zu plaudern und über ihre häuslichen Probleme zu sprechen.

In der Regel handelt es sich um Mütter, deren Kinder in unsere Schule gehen. Wir freuen uns, dass eines unserer Ziele, nämlich im Sinne Gandhis kasten- und religionsübergreifend zu wirken, in bereits weniger als drei Jahren gelungen ist.

Indien, April 2008

Zunächst ein herzliches Dankeschön an alle Paten und an all diejenigen, die das PRANA-Projekt durch regelmäßige und einmalige Spenden unterstützen.

Nur deswegen können wir Nachhaltigkeit garantieren, um die wir täglich aufs Neu kämpfen müssen.



*Am Tsunami Tag 2007*

#### FÖRDERSCHULE - FESTE UND ALLTAG

Der Winter wird von den Kindern immer herbeigesehnt, denn da ist Weihnachten und sie bekommen Geschenke.

Dieses Mal Regenmäntel und natürlich Süßigkeiten für sich, die Eltern und die Geschwister.

Um den Englischunterricht noch effektiver zu gestalten, haben wir eine weitere Lehrkraft für den Englischunterricht eingestellt.



*Unsere neue Englischlehrerin*

Ebenfalls eine Neuerung ist die Einführung des Yoga- Unterrichts. Unser Lehrer hat vor einiger Zeit beim Internationalen Yoga-Festival den zweiten Preis gewonnen.



*In der Yoga Stunde*



Beneidenswert, was die Kinder alles können. Da kann unsereiner nur davon träumen.

## SCHULGARTEN

Dank einer großzügigen Anschubfinanzierung konnten wir einen kleinen Traum verwirklichen: **Ein eigener Schulgarten.**

An einem Gemüsegarten sind wir schon mehrere Male gescheitert. Der Grund für die Fehlschläge, so haben wir uns sagen lassen, ist die Tatsache, dass man so nah am Meer einfach kein Gemüse anbauen kann, und wenn, dann nur unter Einsatz von giftigen Pestiziden.

Vor einigen Wochen nun las ich in der Zeitung, dass es einem Agraringenieur aus Chennai geglückt ist, biologisches Gemüse in Meereshöhe, wo der Boden sandig ist, anzubauen. Ich nahm Kontakt auf - und tatsächlich!

Ein kompetenter älterer Herr mit seinem Gärtner kam zu uns und erzählte von genau denselben Pleiten, wie wir sie erlebt hatten: schnelles Wachstum der Pflanze zu Beginn, anschließendes Absterben, wenn man keine chemischen Gifte einsetzen möchte, bzw. Wegfressen des Keimlings von hungrigen Insekten

.Inzwischen ist der Erfolg unseres Gartens sichtbar:

Es gedeihen Spinat, Mais, Chilly, Auberginen, Tomaten, Erdnüsse, Bohnen - alles biologisch, mit keinem Bisschen Chemie. Als Dünger dienen Kuhfladen, Kuhurin und der üppige Kompost, den wir selbst aufgrund der Küchenabfälle ständig produzieren, in dem sich speziell zugefügte Würmchen in ihrem kleinen Schlaraffenland tummeln. Überdies wird der Boden mit Neemkuchen, das sind getrocknete Teile des Neembaumes, einer Heilpflanze, gepöppelt. Als natürliche Pestizide verwenden wir einen Sud aus Knoblauch und Ingwer.

Der Sinn des Schulgartens besteht nicht nur darin, dass wir nachhaltig in der Schulküche Kosten sparen können. Vielmehr werden die Kinder am Gartenbau beteiligt und lernen auf diese Weise früh, dass man mit wenig Aufwand und natürlichen Quellen Gemüse auch auf kleinstem Raum ziehen kann. Jeweils kleine Gruppen von Kindern übernehmen unter Aufsicht die Verantwortung für einen Teil des Gartens. Die Freude ist groß, wenn über Nacht wieder etwas Neues entstanden ist.

Schon kommen die ersten neugierigen Mütter, die bei uns gerne Rat und Anweisung erhalten.

## STIPENDIENVERGABE

Ein uns seit langem bekannter junger Mann, der mit großem Erfolg das College besucht hatte, hatte einen schweren Autounfall mit einer Schädelverletzung. Trotz zahlreicher medizinischer Hilfen, kann er sein Studium nicht fortsetzen, da er zu viel versäumt hat.

Trotz ärztlicher Atteste darf er, "according to Indian rules and regulations", wegen der Altersbegrenzung nicht wieder von vorne anfangen. Fast ein einhalb Jahre fehlen ihm.

Er bat uns um ein Darlehen, damit er einen Computer-Kurs bei einem privaten Institut absolvieren kann.

Diese Bitte erfüllen wir gerne und wünschen ihm auf seinem Lebensweg alles Gute.

## THERAPIEZENTRUM FÜR KINDER MIT BEHINDERUNGEN

Für unser Therapiezentrum für Kinder mit Behinderungen konnten wir einige Neuanschaffungen tätigen, wie Geräte und orthopädische Hilfen.



*Priya lernt laufen und geht seit wenigen Monaten in die Schule*

Inzwischen haben wir mehr als ein Dutzend Kinder, die durch frühzeitige Förderung ihre Lebensqualität wesentlich verbessern konnten. So unterrichtet eine unserer Lehrerinnen drei Kinder im Lesen und Schreiben.

Unser Arzt diagnostizierte bei diesen Kindern eine nahezu normale Intelligenzleistung.

Fälschlicherweise wurde davon ausgegangen, dass die Kinder wegen ihrer Andersartigkeit automatisch auch lernbehindert seien, was bei drei Kindern nicht den Tatsachen entspricht. Eines dieser Kinder besucht inzwischen eine normale staatliche Schule und erhält bei uns Nachhilfe.



*Ganesh lernt mit 18 Jahren schreiben*

## NÄH- UND SCHNEIDERINNEN PROJEKT



*Gemeinsames Lernen für Fischer- und Dalit-Kinder*

Immer mehr Frauen verselbständigen sich, indem sie schon in ein bis zwei Tagen mehrere Kinderkleider nähen können.

Diese verkaufen sie selbständig und erzielen dadurch einen nahezu hundertprozentigen Gewinn. Die Stoffe kaufen sie selbst, nähen unter Anleitung und Hilfe unserer Schneidermeisterin und kümmern sich um den Verkauf. Auch Saris besticken sie immer kunstvoller und geübter, was für sie mehr Einkommen bedeutet.

Wir freuen uns über diese Entwicklung, zumal Fischer- und Dalitfrauen inzwischen zwanglos miteinander umgehen, was noch vor kurzem undenkbar war. Eine der Frauen sagte mir neulich: "Ja, wir lernen von unseren Kindern...."